

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Markstraße 27.
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Zentral-Kassen- und Sterbekasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.
Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Der Geschäftsbericht

des Reichsversicherungsamtes für 1902.

Nach neuesten Feststellungen sind in Deutschland etwa 19 Millionen Personen gegen Unfall versichert und zwar in 66 gewerblichen Berufsgenossenschaften mit 483578 Betrieben etwa 6884 000, in 48 land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften mit 4707 998 Betrieben 11 189 071 Personen, außerdem in 197 Reichs- und Staatsbetrieben 715 282 Personen, in 282 kommunalen Betrieben 78 283 Personen. Die durch die Unfallversicherungsgesetze vom 30. Juni 1900 neu versicherten Personen und Betriebe sind dabei noch nicht inbegriffen, da diese Gesetze erst am 1. Januar 1902 in vollem Umfang in Kraft getreten sind.

All diese Betriebe und Versicherten unterstehen in oberster Instanz dem Reichsversicherungsamt, dessen Geschäftsbericht auch heuer wieder in erweitertem Umfange vorliegt. In Bezug auf die Unfall- und Invalidenversicherung bietet derselbe ein vollständigeres und zuverlässigeres Bild als in den Vorjahren, da erst jetzt ein umfassender Ueberblick der Wirksamkeit der Novellen von 1899 und 1900 gewonnen werden kann. Was den ersten Hauptabschnitt, die Unfallversicherung, anbelangt, so hat das Reichsversicherungsamt auf Grund einer vorläufigen Ermittlung festgestellt, dass im Jahre 1902 107 205 573 Personen (Renten an Verletzte und deren Angehörige und Hinterbliebene) 107 205 573 M. ausbezahlt sind; seit 1895 hat sich der damals nur wenig über 50 Millionen ausmachende Betrag also durch eine durchschnittliche jährliche Steigerung von 8 Millionen Mark reichlich verdoppelt. Als Empfänger waren im letzten Jahre 834 566 Personen beteiligt.

Angesichts dieses ungeheuren Wachstums der Renten- und Arbeiterzahl nicht wohl in Einklang zu bringen ist, ist es nicht mehr als billig, daß der Unfallverhütung vollste Aufmerksamkeit zugewendet wird. Vorschriften, welche dem Rechnung tragen, sind bis jetzt von 58 gewerblichen Berufsgenossenschaften erlassen worden. Mit dem Erlaß von Vorschriften ist jedoch dem Arbeiter nicht gebietet, auch die Ueberwachung und Bestrafung sollte strenger gehandhabt werden, die fortwährend und überall vorkommenden Unfälle infolge ungenügender Einrichtungen zum Schutze der Arbeiter beweisen, daß noch viel im Argen liegt.

Gegen die Strohmannwirtschaft im Baugewerbe scheint nunmehr auf Grund der neuen gesetzlichen Unterlagen nachdrücklicher vorgegangen zu werden, als dies früher möglich war. Der Begriff des „Bauherrn“, der auch bei der Rechtsprechung der Gewerbegerichte so oft eine Rolle spielt, und je nachdem verschieden aufgefaßt wird, ist vom Reichsversicherungsamt frei angelegt, und diejenigen, die den Kampf gegen wucherische Bodenausbeutung als eine unzulässige Beschränkung ansehen, müssen sich entscheiden, da in den Paragraphen 104 und 105 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes und § 29 des Bauunfallversicherungsgesetzes der Rechtsweg ausgeschlossen ist. Die Zahl aller Berufsgenossenschaften, Reichs-, Staats-, Provinzial- und Kommunal-Ausführungsbehörden zur Anmeldeung gelangten Unfälle betrug im Jahre 1902: 188 706, von denen 120 856 erstmals entschädigungspflichtig waren. Die Summe der Entschädigungen betrug, wie oben schon erwähnt, 107 205 573 M., welche an 639 231 Verletzte, 17316 Wittwen (Wittwer) Getöteter, 90 776 Kinder und Enkel Getöteter und 3326 sonstige Verwandte, sowie an 14917 Angehörige „von in Heilanstalten untergebrachten Verletzten“ ausbezahlt wurden.

Die Zahl der beim Reichsversicherungsamt anhängig gemachten Rekurse betrug im Jahre 1902: 14 107 (gegen 2419 in 1901), dies bedeutet eine Zunahme von 13,59 Prozent, was gegen die Vorjahre, in denen eine Zunahme nur langsam stattfand (1900 trat sogar ein kleiner Rückgang ein), eine erhebliche Steigerung ausmacht, welche ihre Ursachen wohl hauptsächlich in der Rechtsprechung der Schiedsgerichte hat.

Das Reichsversicherungsamt führt die Zunahme der Rekurse auf die Tätigkeit der Volksbureaus, Arbeiter-

sekretariate und Rechtskonsulenten zurück, sowie darauf, daß die Versicherungsgeetze in den Kreisen der Versicherten mehr und mehr bekannt werden. Die Schiedsgerichte klagen über die große Zahl der „ungerechtfertigten“ Anträge und Berufungen, müssen aber zugeben, daß sich nur höchst selten von der Vorschrift des § 20 Abs. 3 der Schiedsgerichtsbildung, wonach die Parteien mutwillig! verursachte Kosten auferlegt werden können, Gebrauch machen lassen.

Von den beim Reichsversicherungsamt anhängig gemachten Rekursen waren 1902: 76,3 Prozent (1901: 74,3 Prozent) auf Grund des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes; 23,7 Prozent (1901: 25,7 Prozent) auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft eingelegt. In 330 (1901 in 278) Fällen wurde Rekurs von beiden Parteien gegen ein und dasselbe Urteil eingelegt. Die Rekurshäufigkeit betrug bei den Versicherten 32,61 Prozent, bei den Berufsgenossenschaften usw. 8,11 Prozent. Am Schlusse des Jahres 1901 waren unerledigt 4125 Rekurse, neu eingelegt wurden von den Versicherten 9754, von den Berufsgenossenschaften usw. 3495. Am Schlusse des Jahres 1902 waren noch 4296 resp. 1599 zu erledigen. Durch Urteil wurden 8462 Rekurse der Versicherten und 3208 Rekurse der Berufsgenossenschaften erledigt, 828 Rekurse der Versicherten und 12 Rekurse der Berufsgenossenschaften wurden zurückgewiesen. Die unter 561 Rekurse von Verletzten, welche wegen verspäteter Einlegung des Rechtsmittels abgewiesen wurden; eine Mahnung an alle, geschehenen Falles nichts zu veräumen und ebenf. Protest rechtzeitig einzulegen. Von den 8462 durch Urteil erledigten Rekursen der Verletzten wurden 6571 (= 77,7 Prozent) durch Bestätigung des schiedsgerichtlichen Urteils erledigt, während in 1891 (22,3 Prozent) Fällen eine teilweise oder völlige Abänderung erzielt wurde. Die Berufsgenossenschaften hatten, wie gewöhnlich, mehr Glück. Von insgesamt 3208 behandelten Rekursen wurden 1695 (52,8 Prozent) durch Bestätigung erledigt, während 1513 (47,2 Prozent) abgeändert wurden.

Das Zurückgehen der Erfolgsziffer ist ganz erheblich, während die Hoffnung auf Gewinn im Jahre 1900 noch 30,1 v. H. betrug, ist sie im Jahre 1902 auf 29,2 v. H. gefallen. Daß hierzu die Ueberlastung des Amtes beitrug, wird ohne Zweifel von „böswilligen Hebern“ wieder behauptet werden. Wenn im Jahre 1902 von den eingelegten 13 249 Rekursen 58,8 Prozent erledigt wurden, während im Jahre 1901 von 11 507 auch nur 59,9 Prozent erledigt werden konnten, so muß der Arbeitseifer im Reichsversicherungsamt entschieden gestiegen sein. Ob die Gründlichkeit der Prüfung gelitten hat, vermögen wir natürlich nicht festzustellen.

Bei der Invalidenversicherung kommt dem Bericht zu statten, daß schon drei Jahre seit Geltung der Novelle verfloßen sind, daß man sich also in die neuen Rechtsätze mehr und mehr eingelebt hat. Es zeigt sich wiederum, daß die jetzige Zuständigkeit des Reichsversicherungsamtes bei Entscheidung der Frage des Versicherungsverhältnisses nach § 155 des Invalidenversicherungsgesetzes günstig ist. Die Versicherungspflicht von Lohndienern, Brotaussträgerinnen, Akkordanten und „sonstigen Angestellten“, wie sich das Invalidenversicherungsgesetz ziemlich allgemein ausdrückt, hat häufig zur Anrufung des Reichsversicherungsamtes geführt, um eine Unterscheidung zwischen Unternehmern und Akkordarbeitern herbeizuführen, auch für baugewerbliche Arbeiter, Zieglermeister, Werkmeister, Betriebsbeamte, Monteure usw. kam die Spruchbefugnis in Betracht.

Die Fälle, in denen das Reichsversicherungsamt über die Aufrechterhaltung oder das Erlöschen der Anwartschaft nach §§ 16, 46 und 146 des Invalidengesetzes endgültig zu entscheiden hat, sind besonders wichtig. Nach § 155 des Invalidengesetzes sind über 86 Anträge mit 307 Fällen Bescheide ergangen, es fällt auf, daß 39 = 45,3 Prozent auf Abänderung der Vorentscheidung lauteten, ein Beweis, daß die Behörden den mannigfaltigen Anforderungen des täglichen Lebens bei der Anwendung des

Gesetzes nicht immer gleichmäßig Rechnung tragen. Im allgemeinen erwähnenswert ist die Tatsache, daß die Versicherungsanstalten anscheinend geringe Neigung zur Einrichtung oder Errichtung von Invalidenhäusern haben, während mehrfach Genesungsheime gebaut worden sind. Nur eine Versicherungsanstalt hat den Bau eines Invalidenhauses begonnen, während die Zahl der Fälle, in denen Invalidenrentenempfänger in bereits bestehenden Anstalten oder Stiftungen untergebracht worden sind, bedeutend steigen.

Vielfach lassen sich die Anstalten noch die Zahlung eines Zuschusses von den Ortsgemeinden oder Armenverbänden hierzu zusichern. Das Vermögen der Versicherungsanstalten ist bekanntlich ungeheuer; es wurden z. B. bis zum 31. Dezember 1902 allein an Darlehen für gemeinnützige Zwecke ein Betrag von 323 094 796 M. angelegt, so daß die Anstalten nicht in solch feinklicher Weise verfahren, sondern ihre Ehre darin setzen sollten, ihre Invaliden in eigenen Heimen unterzubringen.

Zahlreiche Anstaltsvorstände haben den Wunsch geäußert, es möge zur Erleichterung der Kontrolle der Entwertungszwang auch auf die Einwochenmarken, mindestens bei den unständigen Arbeitern, ausgedehnt werden. Das Reichsversicherungsamt hat eine Entscheidung hierüber

des Innern unterbreitet. Daß der allgemeine Entwertungszwang einen Schutz für die Versicherten und einen Sporn für die rechtzeitige Markenverwendung bedeutet, ist ohne Zweifel. Dem Heilverfahren gemäß § 18 ff. des Invalidenversicherungsgesetzes sollte seitens der Arbeiter immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, ein Rechtsanspruch auf diese Fürsorge besteht zwar bekanntlich nicht, über die Frage der Angehörigenunterstützung wurden jedoch wiederholt für die Versicherten günstige Entscheidungen ausgesprochen. In umfangreicher Weise wird die Spruchfähigkeit behandelt. Berufungen und Revisionen haben ganz erheblich zugenommen. Gezählt wurden 22 092 gegen 18 213 im Vorjahr, also eine Steigerung von 21,3 Prozent. Die starke Inanspruchnahme wird darauf zurückgeführt, daß in den mit polnischer Bevölkerung durchsetzten östlichen Provinzen für Einkassanten zc. ein guter Boden sei, fast die Hälfte aller Revisionen z. B. (von 3916 im ganzen 1901 Fälle) entfallen auf die Provinzen Westpreußen, Schlesien und Posen, während große, dichtbevölkerte Anstaltsbezirke wie Rheinprovinz und Königreich Sachsen weit zurückstehen.

Von den Berufungen waren nur 17,8 v. H. erfolgreich, also durchgängig weniger als in den fünf Vorjahren. Bei den Revisionen ist dasselbe der Fall. Bei 81,24 v. H. wurde lediglich das Schiedsgerichtsurteil bestätigt; dagegen waren die Versicherungsanstalten weit glücklicher, sie erreichten bei 27,03 v. H. (1901: 25,79) die völlige oder teilweise Aenderung der Vorentscheidung, bei 31,00 v. H. (33,14) die Zurückweisung der Sache an eine Vorinstanz. Auf eine Steigerung der Prozentsiffern war das Reichsversicherungsamt in keiner Weise vorbereitet; während im Jahre 1901 noch mehr als 2/3 aller Revisionen zu Ende gebracht wurden, konnten im Berichtsjahr nur noch etwas über die Hälfte erledigt werden. In Invalidenrentensachen war am häufigsten streitig, ob bereits Erwerbsunfähigkeit eingetreten oder wieder behoben war, in 14,84 Prozent der Fälle war auch die Erfüllung der Wartezeit der strittige Punkt. Vielfach wird beobachtet, daß die Versicherten auf ihre Quittungskarten wenig Acht geben, und es kann nicht oft genug betont werden, Karten und Aufrechnungsbescheinigungen sorgfältig aufzubewahren.

In Altersrenten war am häufigsten streitig, ob die Wartezeit erfüllt war (54,28 Prozent aller Fälle) und ob der Rentenbewerber zu den Versicherten gehörte (18,29 Prozent der Fälle). Erfahrungen seitens des Schiedsgerichtsvorsitzenden im Invalidenversicherungsrecht werden keine mitgeteilt, während im Unfallrecht hervorgehoben wird, daß der Eifer und das Verständnis der Weisler fast ausnahmslos lobenswert sei.

Es ist bedauerlich, daß für absehbare Zeit keine Aussicht vorhanden ist, daß die Krankversicherung in dem

Bericht mit erörtert werden kann, weil das Reichsversicherungsamt in dieser Beziehung nicht die Rolle der obersten Aufsichts- und Spruchsstelle, sondern lediglich die eines sachverständigen, zur Seite stehenden Beobachters spielt.

Sämtliche Arbeiterversicherungsgeetze unter einen Hut zu bringen bleibt der Zukunft vorbehalten.

Unsere Selbstbäderei.

Von H. N. Nürnberg.

Wenn wir heute in irgend einer Tageszeitung von einer Verbesserung eines Militärgewehrs, eines Geschüßes oder Geschloßes lesen, so wundert sich wohl kaum noch jemand über eine derartige „Reinigkeit.“ Solche Nachrichten kehren so oft und so regelmäßig wieder, daß sie dem Leser garricht mehr auffallen. Nur in einer Richtung vermissen wir jeden Fortschritt, — in der Selbstbäderei. Wie im Kriege von 1866 und 1870/71, so haben wir die Selbstbäderei auch heute noch ausgereizt. Und wie wären doch gerade hier Verbesserungen nötig. Ein Segeltuchzelt, das ungefähr 8 Meter lang und 5 Meter breit ist, dient als Badraum, der zum weitestgehenden Teil mit Inventar ausgefüllt ist. Kein Fenster ist vorhanden, durch das das nötige Licht eindringen könnte. Tag und Nacht herrscht hier das unheimliche und den Augen so überaus schädliche Gelbbraunlicht. Jede Ritze wird sorgsam verschloffen und verhängt, damit die zur Brodbereitung nötige Wärme beisammen bleibt. Erwärmt wird das Zell durch die Körperwärme der darin beschäftigten Arbeiter; reicht diese in kalten Nächten nicht aus, so kommen mit glühenden Holzbohlen gefüllte Eisenblechbüchsen ins Zell, wodurch wegen der sich hier ermittelnden Gase der Aufenthalt im Zell fast unmöglich wird. Obwohl die Arbeiter nur mit Besen (also auch ohne Hemd) während der Bearbeitung des Zeiges bekleidet sind, so läuft der Schweiß unaufhaltend über den Körper und gar mancher ist während der Arbeit vor Mattigkeit umgefallen. Sitzgelegenheit ist nicht vorhanden, was eigentlich auch nicht nötig ist, da das Eisen während der Arbeit ohnehin unterliegt ist. Nicht viel besser ergeht es den Arbeitern, die am Ofen beschäftigt sind. Nur ganz oberflächlich sind sie gegen die Unbilden der Witterung geschützt. Die Arbeitszeit soll 12 Stunden betragen, geht aber in der Regel darüber hinaus. Hier von entfallen acht Stunden auf den eigentlichen Dienst in der Bäckerei und vier Stunden Nebenarbeiten, wie Holzspalten, Bestverladen u. dgl. Die Arbeiter sind garricht in der Lage, sich von ihren Strapazen zu erholen.

Die Quartiergeber betrachten es in der Regel als eine Last, Soldaten zu beherbergen. Sie verkaufen sie an Gastwirte, wo sie in Massenquartieren zusammengepackt werden. Ein Haub Strohhalm als Unterbett und ein alter Kopfenack, der mehreren zugleich als Oberbett dient, bilden die Hauptstücke des erwerbenden Selbstbäckers. Man wird hier einmenden wollen, daß es dem Soldaten bei der Truppe nicht besser oder gar noch schlechter geht. Dies kann aber hier nicht in Betracht kommen, da die Selbstbäcker meist Kriegsverwundete, also Leute, die nicht völlig gesund und mit körperlichen Gebrechen behaftet sind. Dazu kommt, daß 10—15 Brod dieser Leute schon jahrelang nicht mehr in ihrem Besitz beschäftigt sind.

Warum wird nicht für diese Leute auf solche Weise ein besseres Unterkommen beschaffen? Man soll etwa damit nicht rechnen, sondern sich vielmehr mit dem Gedanken beschäftigen, wie leicht Verbesserungen gemacht werden könnten. Da müßten denn vor allem die oben genannten Kohlenbänke aus dem Badzelt verschwinden. Diese könnten leicht durch zweckmäßig konstruierte Ofen ersetzt werden. Dadurch würde es möglich, die Hitze von Zeit zu Zeit lassen zu können. Und wenn erst frühe Luft in den Badräumen wäre, so würde dies schon einen großen Fortschritt bedeuten. Desgleichen müßte an Stelle der 12stündigen Arbeitszeit die achtstündige gesetzt werden. Das Holzspalten und Bestverladen könnte ebenfalls von Nichtbäckern verrichtet werden. Als selbstverständlich muß gefordert werden, daß Leute, die jahrelang nicht mehr in der Bäckerei beschäftigt waren und solche, die mit körperlichen Gebrechen behaftet sind (wie Leistenbrüche u. dgl.) oder deren Glieder ganz oder teilweise fehlen, am Selbstbäckerdienst nicht teilnehmen werden. Auch am Bäckersinventar könnte viel verbessert werden. Unsere Verwaltungen müßten es gewiß nicht viel Schwierigkeiten bereiten, wenn sie mit der Verbesserung der gesamten Selbstbäckereianstaltung beauftragt würden. Vielleicht äußern sich noch einige Kollegen zu dieser Sache — im Kreisbogen wird sich ganz sicher ein Abgeordneter finden, der diese Angelegenheit zur Sprache bringt.

Die soziale Lage der Bäckergesellen im Vergleich zur heutigen Wirtschaftsweise.

Von F. Kober-Würzburg.

Das Alte stirbt, es ändern sich die Zeiten. Wenn wir heute unter die Massen des arbeitenden Volkes blicken, so sehen wir ein Hasten und Treiben, ein Kampfen um Dasein, das sich von Tag zu Tag mehr zuspitzt; denn die Anforderungen, die gestellt werden, vermehren sich von Tag zu Tag, sowohl in Beziehung auf Vermögensgegenstände, als auch auf dem Gebiete der Lebensverhältnisse. Während verschiedene Klassen, ja die meisten es begehren haben, sich feste Organisationen zu schaffen und so ihre Verhältnisse zu bessern und auf die Höhe der Zeit zu bringen, sind wir Bäder noch weit zurück. Sehen wir uns aber die Dinge an, so müssen wir sagen, es sind dies lauter Beträge, in denen die Bäckerei und Lehrling längst schon eingezogen sind oder sonstige Veränderungen Platz gegriffen haben. Und gerade dieser laienmäßige Fortschritt hat viel dazu beigetragen, daß das Lebensniveau der Bäckerei sich nicht nur nicht hebt, sondern vielmehr sinkt. Allerdings haben diese Organisationen auch wieder immer gegen diese Einrichtungen zu kämpfen, aber es hat sich gezeigt, daß mit den Organisationen und Gesellen, die der Zeit entsprechend eingerichtet sind, leichter Einträge zu erzielen sind, als in Kleinbetrieben und bei Lehrlingen. Auch sehen wir jeden Tag, daß diese Gesellen in dem Verhältnis zur großen Ueberzahl der Arbeiter doch immer Stand halten und sogar von Jahr zu Jahr Verbesserungen einbringen, wie selbständige Arbeiterzweige und dergleichen.

Si und Bäder liegen die Dinge etwas anders. Bei uns ist die Bäckerei und Lehrling erst vor wenigen Jahren angegangen einzutreten und zwar erst in größeren Städten und wir haben gesehen, daß bei der Bäckerei in jeder Weise bessere wurden. Allerdings haben wir niemals mit dem zufrieden sein, was uns diese

kapitalistisch-wirtschaftlichen Fortschritte als solche mitbringen, sondern wir müssen diesen eine feste Organisation entgegenstellen, dann wird es uns möglich, die Verhältnisse in bezug auf Lohn und Arbeitszeit noch mehr zu verbessern. In erster Linie aber ist eine feste Organisation in solchen Betrieben deshalb notwendig, um in Zeiten der Krise auch über Wasser zu bleiben, sonst wird der Arbeiter zum Spielball des Unternehmers, der den Lohn und die Arbeitszeit nach seinem Gutdünken bestimmt und so in schlechteren Zeiten des Geschäftsganges sich an seinen Arbeitern schadlos hält. Wenn man bedenkt, daß das Brod das erste und notwendigste Nahrungsmittel ist und doch die Bäder noch fast am weitesten zurück sind und auch in den meisten Ländern die längste Arbeitszeit noch haben, so wirft sich die Frage auf, warum sind wir noch so weit zurück? Andere Arbeiter weniger wichtiger Berufe sind freie Arbeiter geworden und haben das Kost- und Logiswesen doch wenigstens in den Städten beseitigt.

Die Frage ist leicht zu beantworten. Das alte Kommen, die zupfährigen Einrichtungen der Innungen und die Nacharbeit haben es verhindert, daß auch bei uns ein neuer Geist zu Tage getreten ist. Jetzt geht es langsam vorwärts, denn der Fortschritt der Zeit läßt sich eben nicht aufhalten, wenn man ihm auch alle möglichen Hindernisse entgegenstellt. Viele Bädermeister haben schon eingesehen, daß man gegen den Strom nicht schwimmen kann und haben sich wohl oder übel die Neuerungen der Zeit zu Nutzen gemacht. Wir sehen, daß sie dabei ganz gut fahren. Leider werden nur zu oft solche Einrichtungen zeitens unverständiger Gehilfen bekämpft, aufstakt dieselben in jeder Weise fördern zu helfen.

Die soziale Lage der Bäckergesellen Deutschlands ist mit wenigen Ausnahmen eine tiefertraurige, denn wir müssen uns größtenteils noch als Bäckersknechte, als Diensthilfen rechnen, solange das Kost- und Logiswesen nicht überall beseitigt ist. Ich möchte fast behaupten, daß Tagelöhner und Hilfsarbeiter besser gestellt sind, als manche Bäckergesellen. Nicht nur, daß sie mehr verdienen; sie haben auch nicht nötig, zwei bis drei Jahre zu lernen. Weiter haben diese Arbeiter ihre Nach- und Sonntagsruhe und die Möglichkeit, sich einen eigenen Dausatz zu gründen. Wenn man mir vorhält, daß dieselben großer Arbeitslosigkeit ausgelegt seien, so ist dies bei uns Bäckern ebenso der Fall.

Viele Kollegen tragen sich noch mit dem unvernünftigen Gedanken, selbst noch Meister zu werden. Sie übersehen aber dabei ganz, daß heutzutage ein ganz ansehnliches Kapital notwendig ist, um ein Geschäft zu gründen. Die wenigsten von uns verfügen aber über ein solches und die Zahl der Kleinfrauer, die jedes Jahr bankrott gehen, ist groß. Wir Bäder haben somit den größten Anbruch, freie Arbeiter zu werden, weil wir das erste und notwendigste Nahrungsmittel herstellen. Darum ist es unsere Pflicht, nach Kräften dahin zu arbeiten, daß das Kost- und Logiswesen beseitigt wird; ist das geschehen, so bin ich der festen Ueberzeugung, daß unsere Unternehmer auch andere Neuerungen einführen werden, seien sie auf dem Gebiete der Lohn- oder Sonntagsruhe oder Nacharbeit. Es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, um uns zu bilden und unsere indifferenten Kollegen darauf aufmerksam zu machen, wie andere Gewerkschaften arbeiten und sich fortentwickeln. Nehmen wir ein Beispiel daran, denn wir wollen doch endlich frei werden und als gelernte Arbeiter und Menschen leben. Heute werden wir noch von manchem Tagelöhner bedrängt. Es gibt noch viele, die sogar Holz sind, Bäder zu sein, und 11—15 Stunden für 5, 6 und 7 M arbeiten zu dürfen. In Würzburg gibt es viele solche dumme Leute, die mit den eben angeführten Zuständen zufrieden sind und es nicht nötig haben, eine Versammlung zu besuchen. Sie lassen sich lieber von Leuten à la Drilgus beeinflussen. Doch auch hier wird die Zeit kommen, wo die Bäder wieder aufwachen und einsehen, daß sie Schafen sind. Es steht nur an energischer Arbeit, dann werden sie es zu eher aufwachen. Betrachten wir die heutigen Reichstagswahlen, wie wurde da gekämpft und gearbeitet, und der Erfolg war ein großer. Wir sehen, überall ist die Arbeiterkraft angewandt und aufgestellt; jene aber, die zurückgeblieben, stehen aber auch in den traurigsten Verhältnissen. Das sehen wir an uns, an den Messern u. dgl. Halten wir ganz besonders unsere jungen Kollegen zum Leiden an, aber sagen wir ihnen auch, was sie lesen sollen. Sachen, die unsere Verhältnisse behandeln: Zeitungen, Bücher und Broschüren, die sich mit dem Wohle der Gesamtheit und Arbeiterfragen befassen. Traurig ist es anzusehen, wenn man in die Buchstaben kommt, die Arbeiter stehen hier in den jämmerlichsten Zuständen. Sie lesen aber eine parteiliche aber gar eine Zeitung, die gegen die Arbeiter agitiert und sie unterdrückt. Wie ist findet man weiter Schandbroschüren für 10 J. das Heft, Kauerbroschüren usw. Hier haben wir es mit geistig Armen zu tun und unsere Pflicht ist es, wiederum diese Kollegen unseren Ideen zugänglich zu machen.

Man darf dabei natürlich nicht erwidern, auf einen Streich fällt kein Baum, sondern solchen Leuten ganz sachlich alles vor Augen führen und der Erfolg ist sicher.

Wahrlich überall ein Hasten und Treiben um uns in und der Geist der Reizzeit seinen Einzug hält, werden wir nur wenig davon berührt. Die Nacharbeit verhindert es, daß wir mit anderen Arbeitern so in Verbindung kommen, wie es uns möglich wäre. Infolgedessen sind wir ganz auf uns selbst angewiesen und es ist daher auch leicht zu verstehen, wenn wir hinter anderen Gewerkschaften zurückbleiben. Unsere Aufgabe ist, die Zustände zu beseitigen, die uns von der anderen Arbeiterklasse abspalten; weiter müssen wir eben die wenige Zeit, die uns geblieben ist, anzuwenden im Verkehr mit anderen Gewerkschaften. Vor allem sollte bei Gründung von Distriktsvereinen mehr Eifer und Ausdauer an den Tag gelegt werden. Verschiedene solcher Klubs wurden anfangs mit Eifer bearbeitet, nach einiger Zeit war die Sache nicht mehr interessant und die Kollegen blieben weg, weil es den Gründern oder Führern selbst an Lust und Eifer zur Ausdauer fehlte und so gingen solche nützliche Einrichtungen wieder verloren.

Somit man ein zweitesmal mit einer solchen Gründung so fort man von allen Seiten: Das haben wir schon gehabt; das war nichts! — Warum war es nichts? Gewisslich deshalb, nicht weil den Leitern des Klubs mit der Zeit das Material ausging, um den Klub interessant zu erhalten; es wurde zu einseitig, und so hatte sich die Sache verhalten. Hier tritt es eben wieder schwer zu Tage, daß wir auf unsere eigenen Kenntnisse angewiesen sind. Allerdings muß der Distriktsklub nicht immer interessant sein in der Weise, was Manche darunter verstehen; so kann es auch nicht sein. Lehrtuch aber muß er sein und wenn unsere Kenntnisse und Material erschöpft sind, muß man sich solches anderweitig zu verschaffen wissen und das ist ganz leicht. Man hat doch überall Bibliotheken; hier hat man wieder Stoff.

Auch hat man bei Auswahl des Materials vorichtig zu sein; man darf nicht Dinge vorlesen, die unser Verstand nicht erfassen kann, sondern man muß bei dem bleiben, was uns zunächst angeht als Bäckergesellen, als Arbeiter. Wer Mut und Ausdauer besitzt und sich das Material zu sammeln und ordnen weiß, wird dann sicher auch gute Erfolge erzielen; wir sehen das an Berlin und anderen Mitgliedsgesellschaften. Nicht Lohnbewegungen und Streiks können uns zum Ziele führen und unsere soziale Lage verbessern, wenn wir nicht vorher etwas Bildung und Aufklärung besitzen. Verschiedene Streiks zeigen das, so auch der Würzburger. Waren damals die Würzburger Kollegen etwas mehr geschult gewesen, dann wäre heute nicht das wieder größtenteils verloren, was damals erreicht wurde. So aber ist der wilde Sturz nach dem Streik auseinandergefallen bis auf einige überzeugte Kollegen und heute sind eben die Verhältnisse die denkbar schlechtesten. Zum Schluß rufe ich jedem Kollegen zu: Arbeitet unermüdet an der Aufklärung unserer Kollegen, denn nur aufgeklärte Arbeiter wissen erfolgreich zu kämpfen.

Burschen herans!

Lange, lange ist es her, daß dieser Ruf erklingte und auch besagt wurde! Ist er auch nicht immer erklingen, um nützlich und gutes zu erreichen, so bewies er doch einen Zusammenhalt unter der Bevölkerung, die heute ihresgleichen sucht. Nachdem die Nomadenvölker Anjebelungen, Kommunen gebildet hatten, war Freude und Freundschaft unter ihnen wie bei aufrichtigen Freunden, welche sich nach Jahren glücklich wiederfinden. Vor allem war es die Jugend, welche sich in diesen Gemeinden glücklicher fühlte als im Nomadenleben. Galt es nun, gemeinschaftliche Belustigungen (Spiel Jagd, Fischen usw.) zu veranstalten, konnten keine Nachteile eingeschlagen oder sonstige Einladungen verteilt werden, was auch nicht notwendig war. Der Ruf: „Burschen herans!“ welchem der Zweck des „heraus“ folgte, genügte und das geplante Vergnügen ging glatt von statten. Später wurde der Ruf: „Burschen herans!“ auch zur Aufforderung bei Ueberfällen und Verteidigungen auf und gegen benachbarte Kommunen angewandt. Hierin lag der erste Mißbrauch des Symbols der Einigkeit und des patriarcalen Zusammenlebens. Später, als das Herren- und Knechtelben eine immer größere Lust zwischen diesen berührte, schwand auch der Ruf: „Burschen herans!“ unter letzteren immer mehr. Wozu auch dieses „Burschen herans“, fehlte ihnen doch Zeit, Gelegenheit und Mittel zu größeren Vergnügungen; waren sie doch die mirlichstlichen Vermerren, die Untergebenen, Leibeigenen ihrer Herren und der Gnade derselben ausgelegt. Aber auch unter diesen erklingte er immer seltener und wo er erklang, hatte der Ruf: „Burschen herans!“ eine ganz andere Bedeutung als ehemals. Jahrzehnte hindurch war er gänzlich verklungen, bis er unter der studierenden Jugend Deisterreichs wieder auftauchte. In dem Bericht über die Schlacht bei Prag heißt es am Schluß: „Wäre das „Burschen herans“ unserer Jugend nicht erklingen, Schwärmer wäre nicht gefallen.“ Also bis zum Jahre 1757 hatte dieser Ruf noch gelebt. Jetzt ist er auch in dieser Gegend erloschen.

Freude und Leid sind durch diesen Ruf herbeigeführt, Wunden sind geschlagen und geheilt worden, aber in bezug auf Kollegialität ist die Zeit, in welcher das „Burschen herans“ noch Gehör fand, eine schöne Zeit gewesen. Gewessen — Vergleichen wir nun — und die Menschheit von früher und jetzt. Wenig mehr als die Worte „Burschen herans“ genügt, um jung und alt zu Freunden und Lustbarkeiten, aber auch zu blutigen Kämpfen auf den Plan zu führen. Ein Teil der Menschheit sinkt zum Proletariat herab, mit der Menschheit sinkt der Ruf, mit beiden verlinkt die alte Emanzipation. Und heute? Seit einem Menschenalter rufen zum Massenbewußtsein erstarrte Männer: „Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!“ Dieser Ruf ist gleich dem „Burschen herans“, wenn er die bebrängten Massen zur Verteidigung gegen raublustige Nachbarvölker aufforderte. Nur kämpfen wir heute nicht mehr mit Schwert und Schild, sondern mit den Waffen des Geistes. Was aber geschah mit dem, welcher im Altertum den Ueberfall durch sein rechtzeitiges „Burschen herans“ verhinderte? Er wurde auf den Schild erhoben, gepriesen und besungen. Und heute? Heute steht man die wahren Kämpfer für Freiheit und Recht in Gefängnisse und Zuchthäuser, verweist sie des Landes. Dies sind die Helden der oberen Beherrschenden, mit welchen sie in ihrer geistigen Unmachtung gegen das erwachte Proletariat zu Felde ziehen. Aber nicht genug damit, so müssen diejenigen, welche sich erlauben, die Kollegen zu einer Versammlung „höflichst einzuladen“, in dem Bericht mitteilen: „Dort hat wir mit knapper Not einer Tracht Prügel entgangen.“ (Siehe Nr. 33 d. Bl. aus Duisburg.) Dieser eine Fall mag zur Charakterisierung vieler unserer Kollegen genügen. Aber dieser Fall wirkt auch einen Blick in den schweren Stand eines Leiters, Kollegen, Verbandsmitglieder! Soll das so weiter gehen? Soll der einzelne, oder die wenigen an der Spitze stehenden Kollegen die gewaltige Agitationsarbeit allein besorgen, während ein großer Teil der Kollegen nur düster darschaut? Wird Euch die Kette noch nicht so fest verschürt, daß Euch die schlaftrunkenen Augen aufgehen? Sollte dies der Fall sein, so kläre ein jeder nach Kräften die uns noch fernstehenden Kollegen auf und rufe ihnen zu: „Burschen herans!“ Heraus aus Eurer Gleichgültigkeit und hinein in den Zentralverband der Bäckergesellen Deutschlands!

H. B., Wülheim a. d. Ruhr.

Agitationsbericht.

Kreuz und quer durch Nordbairern möchte man folgende Agitationsstour nennen, welche am 17. August ihren Anfang nahm. In diesem Tage ging von München nach Schweinfurt, wo ich die Einladungen nach dem Abreißbuch an die einzelnen Bäckereien schickte, nachdem ich mit ein Versammlungskolleg geübt hatte.

Am 18. August war von der Würzburger Mitgliedschaft eine öffentliche Versammlung anberaumt, welche aber nicht stattfinden konnte, da nur 12 Kollegen erschienen waren und anscheinend die dortigen Kollegen glauben, mit dem Bieranspielen nützlicheres zu vollbringen, als einen Vortrag zu hören. Wir sahen deshalb sofort, was zu tun sei, und jagten den Beschluß, am Dienstag, den 1. Sept., nochmals eine Versammlung mit scharfer Tagesordnung abzuhalten.

Am nächsten Tag ging es nach Schweinfurt zurück, dort fanden sich auch 20 Kollegen zur Versammlung ein. Dieselben verfolgten meine Ausführungen mit größter Aufmerksamkeit und allem zu, aber dem Verbandsbeitritt, konnte sich keiner entschließen, da die älteren der Ansicht sind, daß es in Schweinfurt doch nichts nützt und die

jüngeren sich in Schweinfurt nicht lange halten, sondern immer wieder abziehen. Klagen wurden laut über die Lehrlingszuchterei, welche ich an die Aufsichtsbehörde oder Handwerkskammer hinüberleiten werde.

Am nächsten Tage fand in Fürth Versammlung statt. Den Vormittag benutzte ich, um in Bamberg wieder einmal Umchau zu halten. Ich berief auf den 21. eine Versammlung ein auf die gleiche Art wie in Schweinfurt und setzte dann sofort die Fahrt nach Fürth fort. Die Versammlung war dort recht gut besucht und ließen sich auch sieben Kollegen neu aufnehmen. Mögen dort die Kollegen auf friedlichem Wege mit dem Gehilfenverein zusammenarbeiten, dann wird es auch in Fürth zum Nutzen aller vorwärts gehen.

Am Freitag fand dann in Bamberg die Versammlung statt. Dort fanden sich nur einige Kollegen ein, doch habe ich auch wieder Hoffnung, daß in Bamberg bald wieder etwas los wird, da die ehemaligen älteren Mitglieder sofort wieder eingreifen würden, sobald auch andere dies tun. Die anwesenden Kollegen versprachen mir auch, zur nächsten Versammlung im Spätherbst tüchtig zu agitieren.

Vom Samstag bis zum Dienstag war ich in Nürnberg, wo eine recht gut besuchte Versammlung stattfand und sich auch 25 neue Kämpfer in den Verband aufnehmen ließen. Mögen nun diese neuen sowie auch die alten Mitglieder in der persönlichen Agitation recht eifrig sein, damit der schöne Aufschwung anhält und auch den Nürnberger Kollegen einmal Früchte bringt.

Ermutigt durch diesen Erfolg ging meine Tour am nächsten Tage nach Hof, wo seit drei Jahren keine Versammlung mehr stattfand. Dort hatte der Kartellvorsitzende die Agitation schon betrieben und war die Versammlung am Mittwoch von 35 Kollegen besucht. Nach meinen Ausführungen ließen sich auch sofort 10 Kollegen aufnehmen, vorwiegend jüngere, während die älteren alle zögerten und einer nach dem andern sich ruhig entfernte. Ich ließ anderen Tags die Kollegen auf abends 8 Uhr nochmals einladen, und erschienen wieder 18 Kollegen, von welchen sich ebenfalls noch vier aufnehmen ließen. Andere gaben das bekannte Versprechen: Am nächsten Sonntag! Nur wäre auch hier wieder einmal der Grund gelegt und hoffe ich, daß es gelingen wird, unter kräftiger Mithilfe des Kartells und Konsumvereins, die neue Mitgliedschaft in die Höhe zu bringen. Auch möchte ich bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß es in Hof und Umgegend an Gehilfen mangelt; mögen deshalb wandernde Mitglieder in diese Gegend reisen und dort ihre Kraft dem Verbands widmen, denn die aufgenommenen Mitglieder sind an sich einander verständige, aufgeweckte Kollegen, welche mit einer kleinen Mithilfe auch beim Verbands zu brauchen sind. Möge die neue Mitgliedschaft bis zu meinem nächsten Dortsein blühen und gedeihen.

Am Freitag und Samstag war ich in Bayreuth, wo es mit aller Anstrengung auch wieder einmal gelang, eine Versammlung zusammenzubringen. Seit zwei Jahren war es wieder zum erstenmal, daß sich dort einige 20 Kollegen zur Versammlung einfanden. Nach meinem Referat ließen sich auch wieder fünf Kollegen in den Verband aufnehmen, was für Bayreuth doch wieder einen Anfang zur Besserung bedeutet.

Am Sonntag ging es dann nach Erlangen, wo die Fürthener Kollegen die Versammlung arrangierten. Die Versammlung konnte aber, da derjenige Kollege, welcher die Agitation betreiben sollte, zum Militär einrücken mußte, nicht stattfinden, sondern wurde auf den 16. September vertagt.

Am Montag hatte ich in Nürnberg Vorstandsitzung und am Dienstag fand in Würzburg die angekündigte Versammlung statt. (Näheres anzuführen, erübrigt sich, da in Nr. 37 schon ein Bericht enthalten ist.)

Anderen Tags, am 2. September, ging es nach Amberg in der Oberpfalz, wo ich von seiten der Kollegen und des Vorstandes des Gehilfenvereins großes Entgegenkommen fand. Wir verabredeten, auf Donnerstag eine Versammlung einzuberufen, welche von 30 Kollegen besucht war. Meine Ausführungen wurden öfters durch zustimmende Anmerkungen unterbrochen und darf ich sagen, daß sich alle bis auf zwei Kollegen mit mir einverstanden erklärten. Da aber ein Kollege Oberbäcker ist und im Lohn höher steht als alle übrigen, glaubte er, einigen Ausführungen nicht beistimmen zu können und warnte vor zu raschem Handeln. So war das Resultat nur eine Aufnahme. Daß aber in Amberg doch etwas zu machen ist, ist daraus zu ersehen, daß sämtliche jüngeren Kollegen diesem Oberbäcker nicht zustimmten, sondern anderer Ansicht waren als er. Möge nun dieser Samen Wurzel fassen, damit auch in Amberg ein Vorwärtsschreiten bald bemerkbar wird und alle Kollegen zur Versammlung im November wiederkommen werden.

So hätte diese Tour uns wieder neue Kämpfer gebracht und neues Leben auch dort gepflanzt, wo es notwendig ist. Hoffentlich setzen die Mitgliedschaften alles daran, in dieser Richtung fort zu arbeiten, denn kann aber auch der Erfolg nicht ausbleiben, so daß ich hoffen kann, daß bei meiner nächsten Tour im Spätherbst die Versammlungen noch besser besucht sind als diesmal und das Jahr 1903 für Nordbayern ein Fortschrittsjahr zu nennen sein wird.

Aus unserem Berufe.

Im Streit bei der Firma Dender in Oberfeld ist insofern eine Wendung eingetreten, als am 14. September eine Sitzung der Streikleitung mit dem Vorstand des Bezirksvereins der Profabrikanten stattfand. Die Streitenden bestanden auf der Wiederentwicklung sämtlicher Streitenden, wozu sich Herr Dender nicht verstehen wollte. Es wurde schließlich ein Waffenstillstand bis Mittwoch, den 16. September, geschlossen, an welchem Tage beide Parteien wieder zu einer neuen Sitzung zusammenzutreten. (Bericht über diese Sitzung haben wir noch nicht erhalten.)

Aus Düsseldorf. In der letzten Zeit muß es einem Freude machen, wenn man sieht, daß sich die Mitglieder alle Mühe geben, die Mitgliedschaft zu heben und zu stärken. Es ist uns gelungen, in kurzer Zeit die Mitgliedschaft auf circa 70 Mitglieder zu heben, und wenn die Mitglieder so fortfahren, dann werden wohl bald 100 Mitglieder beisammen sein. Aber auch das Leben und die Aufmerksamkeit unter den Mitgliedern sowohl der Profabrikanten wie bei den Kleinmeistern ist eine sehr gute, und so muß es auch sein, wenn wir etwas erreichen wollen. In der letzten Zeit haben wir zwei Besprechungen gehabt mit den Kollegen der Profabrikanten, wo unser Vereinslokal überfüllt war und eine Begeisterung, wie sie nicht besser sein kann, aber auch die Erfolge waren gute zu nennen, indem innerhalb vier Wochen 20 neue Mitglieder gewonnen wurden

und in einzelnen Profabrikanten alle Mann organisiert sind. Kollegen, sorgt dafür, daß alle organisiert werden, dann wollen wir dafür sorgen, daß wir etwas gutes erzielen können. Aber nicht allein, daß wir hier in Düsseldorf gute Fortschritte machen, nein, auch der Gauvorstand ist gut zusammengesetzt, und wenn man sieht, daß bald alle die großen Städte im Rheinland organisiert sein werden. Düsseldorf und Oberfeld sind jetzt Hochburgen des Bäckerverbandes, in Köln ist eine gute Wittgliebschaft, Gauvorstand, wie er hier zusammengesetzt ist, in der nächsten Zeit die anderen Städte nicht für den deutschen Bäckerverband erobern sollte. Daß dies geschieht, Kollegen von Rheinland, dafür laßt uns sorgen, darum rufen wir Euch zu von Düsseldorf aus: Wir haben in der letzten Zeit viel erreicht, aber wir müssen noch mehr erreichen, wenn wir daran denken wollen, den nächsten Verbandsstag nach Westdeutschland einzuladen.

Lehrlingsausbildung. Der Obermeister Rühl von der Bäckerei in Birnassens beschäftigt einen Lehrling, der Sonntags von morgens 2 1/2 bis mittags 2 Uhr in der Bäckerei arbeiten muß, und dann hat der junge Mensch noch einen 4 Kilometer weiten Weg mit Brot über Land zu fahren. Ob die Arbeitszeit an Wochentagen bei diesem Lehrling noch weiter ausgedehnt wird, konnten wir leider nicht feststellen. — Hiermit gibt der Obermeister seinen Zunftkollegen wahrlich ein „nachahmenswertes“ Beispiel!

„Ich will keinen vom Verband!“ so sagte der Protokollant des Konsumvereins Flensburg, Herr Broderßen, zu seinem Gehilfen, der einige Tage vorher zum Vorsitzenden unserer Mitgliedschaft gewählt worden war, als beide wegen geringfügiger Ursache des Nachts Streit mit einander belamen. Unter Kollege hat auf eine frühere Frage des Herrn Broderßen, ob er im Verband sei, in fraglicher Würdigung solcher durchsichtigen Absicht bei der Fragestellung mit „Nein“ geantwortet. Jetzt brach nun der Meister mit ihm Streit von Baum und schleppte ihm die Worte entgegen: „Sie sagten zu mir, Sie seien nicht im Verband, und nun sind Sie noch Vorsitzender. Ich will keinen vom Verband!“ Das ist derselbe Herr Broderßen, der sich seinerzeit wegen Nichtteilnahme unseres damaligen Vorsitzenden K. in diesem Blatt reinzuwaschen suchte. — Wir sind neugierig, ob auch nun noch den gewerkschaftlich organisierten Mitgliedern des Konsumvereins die Badwaren dieses Herrn schmecken!!

Gegen das Kost- und Logiswesen beim Arbeitgeber. Eine Konferenz von Vertretern solcher Berufe, in denen noch wesentlich mit dem Kost- und Logisystem im Hause des Meisters gerechnet werden muß, tagte am 17. August im Rosenthaler Hof. Einmütig wurde dieses rückständige System verurteilt und der Wunsch nach einem einheitlichen Vorgehen zur Beseitigung desselben ausgesprochen. Ueber den einzuschlagenden Weg gingen die Meinungen zunächst noch auseinander. Man sprach sich einerseits für Einleitung einer Bewegung aus, die den Anstoß zur Beseitigung der Zulage des § 115 der Gewerbeordnung auf parlamentarischem Wege geben soll; andererseits wünschte man ein Zusammenarbeiten aller in Betracht kommenden Berufe zwecks Beseitigung jenes Systems auf gewerkschaftlichem Wege. Auch äußerte man sich dahin, nebensächlich die Differenz zwischen dem Satz von 150 A. der bei Steuereinschätzungen für Kost und Logis in Ansatz gebracht werde, und dem, was man an geringerem Werte den Arbeitern größtenteils verabsorge, für die letzten beiden Arbeitstagen auszuzahlen werden müsse. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die Konferenz erklärt sich im Prinzip damit einverstanden, daß in eine Bewegung eingetreten wird zur Beseitigung der einschränkenden Bestimmungen des § 115 der Gewerbeordnung. Die Vertreter verpflichten sich, zunächst die Ansichten der Hauptvorstände sowie der Mitglieder einzuholen und auch für statistische Unterlagen Sorge zu tragen.“

Anwesend waren Vertreter von sieben verschiedenen Berufen sowie ein Vertreter der Gewerkschaftskommission. Beschlossen wurde noch, daß jede Gewerkschaft, die an der Beseitigung des Kost- und Logiswesens im Hause des Meisters interessiert ist, einen Delegierten zu einer Kommission wählen möge, die die Vorarbeiten einzuleiten hat.

Nachdem in dieser Frage in Berlin die Initiative ergriffen, vereinigte sich am 8. September auch in Hamburg die beteiligten Gewerkschaften zu einer Konferenz. Man stimmte auch hier der Berliner Resolution zu und will ferner die Generalkommission ersuchen, in dieser Frage eine Konferenz von Vertretern der Zentralvorstände der interessierten Gewerkschaften anzuberaumen, um über die Frage eine gemeinsame Aussprache stattfinden zu lassen!

Das Kost- und Logiswesen beim Arbeitgeber, die Ursache so vieler Mängel in bezug auf persönliche Freiheit und Selbstständigkeit der betreffenden Arbeiter und besonders in unserem Berufe eine Hauptursache der vielen sanitären Mißstände in den Bäckereien, vollständig aus der Welt zu schaffen, ist nach wiederholten Beschlüssen unserer Verbandstage unsere dringende und zuzuschließende Aufgabe, und deshalb darf kein Weg unversucht bleiben, dieses für die Arbeiter so schädliche System aus der Welt zu schaffen!

Der Verbandstag der Bäckermeister Mitteldeutschlands am 8. September in Hamburg soll von 330 Bäckermeistern besucht gewesen sein. Folgende reichhaltige Tagesordnung hatte der Verbandstag zu erledigen:

1. Bericht des Vorsitzenden über den Stand des Verbandes seit dem letzten Verbandstag.
2. Bericht des Kassierers über Einnahmen und Ausgaben.
3. Bericht der Revisoren des Festortes und Entlastung des Kassierers.
4. Organisation und Umwandlung von Genossenschaften in Innungen laut Beschluß des Zentralverbandstages in Wiesbaden 1902. Referent: Herr F. Pfeifer-Frankfurt a. M.
5. Zentralarbeitsnachweis und Vertrag mit dem Germania-Verband in Berlin. Referent: Herr Jean Busch-Frankfurt a. M.
6. Lehrlingsausbildung, Meisterprüfung und Meistertitel zc. Referent: Herr Aug. Drißler-Frankfurt a. M.
7. Neuwahl des Vorstandes.
8. Wahl des Vizes für den nächsten Verbandstag.
9. Geschäftliches.

Mit diesen neun Punkten der Tagesordnung hatten die Herren noch nicht genug, sondern sie fanden auch noch Zeit, über den Maximalarbeitstag zu weitem und eine Resolution gegen denselben zu beschließen, und das alles wurde erledigt in 1 1/2 Stunden! Jeder einzelne Punkt der Tages-

ordnung hat also ganze 10 Minuten der sehr kostbaren Zeit unserer Bäckermeister in Anspruch genommen. Mehr Zeit hatten die Herren zum Vergnügen! Galt es doch, sich gegenseitig bei lautrater Tafel und gutem Wein über die „Begehrlichkeit“ der Gehilfen zu trösten.

Das Festprogramm gestattete den Herren für die Festkarte im Preise von 6 A folgende Vergünstigungen:

Dienstag, den 8. September 1903:

Von morgens 8 Uhr ab: Empfang der Gäste an den Bahnhöfen.

Von morgens 9 Uhr ab: Frühstück im Schützenhof; daselbst Verabsolugung der Festkarten und Abzeichen.

Nachmittags 2 Uhr: Gemeinschaftliches Festessen in den Restaurationsräumen des Kurhauses.

Nachmittags 3 1/2 Uhr: Konzert im Kurgarten.

Nachmittags 5 Uhr: Besichtigung der Kur- und Quellenanlagen, Denkmäler, Badehauses, Schloßgartens zc.

Abends 8 Uhr: Konzert im Kurgarten mit Gartenfest und Feuerwerk zc. Soiree dansante.

Mittwoch, den 9. September 1903:

Morgens 1/8 Uhr: Konzert an den Quellen, verbunden mit Trinkkur.

Morgens 9 Uhr: Besichtigung des Saalburg-Museums im Kurhause.

Vormittags 11 Uhr: Frühstücken in der Altienbräuerie vorm. Messerschmitt.

Nachmittags 1/3 Uhr: Abfahrt mit der elektrischen Bahn von jeder Haltestelle nach der Saalburg. Daselbst Besichtigung des Kastells und Myrtastrampels zc. Konzert im Restaurant, Spaziergänge nach dem Mannstopf und Gidelsburg.

Nachmittags 5 Uhr: Abmarsch nach Dornholzhausen. Daselbst Zusammenkunft im Hotel Scheller. (Konzert zc.)

Abends 8 Uhr: Konzert im Kurgarten zu Bad Gomburg.

Das Streifbrevierverbandsbureau, dem die Macher des Germania-Verbandes, um seinen „eblen“ Zweck zu verhüllen, den ungeschulbigen Namen „Zentralarbeitsnachweis“ gegeben haben, macht den Herren noch sehr viel zu schaffen, denn die Zahl der Kleinmeister, besonders der auf dem Lande, die alle zu den Kosten beitragen sollen, ohne Hilfskräfte zu beschäftigen, ist nicht gering, und sie alle wettern gegen diese neueste ihnen zugebachtete Beschwerung. Um nun die Kleinstädter in die nötige Stimmung zu versetzen, daß sie auf den Gimpelsang hereinfallen, macht jetzt die Innungsprelle gehörig in Bau-wau! Jedes dieser Blättchen bringt bewegliche Klagen über „Terrorismus“ der organisierten Gehilfen! Und weil man in Deutschland gar so wenig oder gar keine Beispiele für den angeblichen Terrorismus finden kann, so holt man sie sich eben aus Amerika! Diese haben noch den Vorzug, daß sie, wenn auch weiter nichts als erschwindeltes und erlogenes Zeug, von uns nicht so schnell auf ihre Wahrheit untersucht werden können, und den Bäckermeistern in dieser Beziehung ziemlich starken Tabak vorzusetzen, das riskiert man schon! Die Herren kennen eben ihre Pappenscheimer! Nebenbei erfüllt man aber auch damit den ersehnten Zweck, die Aufmerksamkeit der Bäckermeister von den Vorgängen in der Berliner Innung abzulenken.

Die Eingabe, die von den Würzburger Bäckergehilfen-Vereinigungen an die Regierung von Unterfranken gelangte, welche besagte, daß jedem Gehilfen und Lehrling vom Gesetzgeber das Arbeiten am ersten Feiertag von 9 Uhr bis zum zweiten Feiertag abends 8 Uhr auf Ostern, Pfingsten und Weihnachten untersagt wird, wurde von seiten der Regierung an den Stadtmagistrat zur Begutachtung gerichtet. Der Polizeirat erklärte, daß der Verordnung nichts entgegenstände, er vielmehr damit einverstanden sei, da sich an den betreffenden Tagen jede Familie mit Kuchen versehen wird. Hoffentlich sehen die hiesigen Bäckergehilfen einer gesetzlichen Freinacht bald entgegen.

Überall werden Gehilfen durch die überhandnehmende Lehrlingszuchterei verdrängt. In Würzburg gab es im Jahre 1900 112 Bäckereien mit 213 Gehilfen, 42 Lehrlingen und 19 Hilfsarbeitern; heute dagegen hat Würzburg 114 Bäckereien mit 202 Gehilfen, 68 Lehrlingen und 19 Hilfsarbeitern. Also die Zahl der Gehilfen hat sich in drei Jahren um 11 vermindert, die der Lehrlinge um 26 vermehrt! Ist damit die Zahl der Lehrlinge in Würzburg auch noch keine übermäßig hohe, so steht das Wachstum der Lehrlingszahl und Rückgang der Zahl der beschäftigten Gehilfen in Städten mit übermäßig großer Lehrlingszahl doch im gleichen Verhältnis.

Die Konditoren sind in den verschiedenen größeren Städten in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie wollen die günstige Periode der Zuderbilligung dazu benutzen, um für sich eine Besserung der Löhne herauszuschlagen und Kost und Wohnung beim Arbeitgeber vollständig zu befeitigen. Unsere Kollegen haben die Pflicht, in den betreffenden Städten die Konditoren in ihrem berechtigten Kampfe eifrig zu unterstützen.

Vor dem Landgericht München hatte sich der Aktuar Funt der dortigen Bäckerinnung zu verantworten. Die „Bäcker“ berichten über den Prozeß: Am 2. September hatte sich daselbst der frühere Aktuar der Bäckerinnung München, Wilhelm Funt, wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu verantworten. Derselbe hatte zum Schaden der Bäckerinnung Beträge, sowie Einnahmen aus dem Verkauf von Druckfachen unterschlagen und zur Vertuschung die ihm vom Hausmeister übermittelten Zettel teilweise gefälscht. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Unterschlagungen im Mai 1901 ihren Anfang nahmen, bis der derzeitige Herbergsverwalter die Sache aufdeckte. Der Angeklagte, der in der Hauptsache geständig war, schätzte Unglück in der Familie sowie eine große Schuldlast aus früheren Jahren vor. Die Bäckerinnung hatte von einer Klage gegen Funt aus Rücksicht auf dessen Familie Abstand genommen, nachdem sich dieser verpflichtet hatte, seine Pension aus dem früheren Dienstverhältnis bei der f. Polizeidirektion München monatlich der Innung zur Schadloshaltung zu überweisen, was auch bis jetzt pünktlich geschah. — Die Anklage wurde auf Grund einer Notiz in der „Münchener Post“ von der Staatsanwaltschaft erhoben. — Das Urteil lautete auf zwei Monate 15 Tage Gefängnis. — So! so! Mit „Rücksicht auf dessen Familie“ nahm man also davon Abstand, die Unterschlagungen zur Anzeige zu bringen und wollte die Sache vertuschen, wie das im Lager der Meister bei allen derartigen Vorkommnissen Mode zu sein scheint!

Folgender gebällige Waschzettel macht seit mindestens einem halben Jahre die Kunde durch die Innungsprelle, und wir glauben, manchem dieser Mütter war die Meldung so angenehm, daß sie in Zwischerräumen das Nachwerk mehrmals abgedruckt haben. Es lautet:

Wieder ein sozialdemokratischer „Musterbetrieb“...
Sachliches Recht verfolgt die „Genossen“ überall, wo sie
selbst etwas praktisches zu arbeiten oder ihre Zukunfts-
ideen zu verwirklichen suchen: fast alle genossenschaftlichen Ver-
triebe, die sie bis jetzt errichteten, brachen schmachlich zu-
sammen. Jetzt wird ein solcher Fall wieder aus Italien
berichtet. In Catania in Sizilien, wo die „Genossen“ die
Herrschaft ausübten, ließ der dortige sozialdemokratische
Bürgermeister, der rabiate de Felice, eine städtische Brot-
fabrik errichten, deren „glänzende Erfolge“ das rote Stadt-
oberhaupt vor aller Welt nicht laut genug zu preisen wußte,
obwohl ihm falsche Berechnung nachgewiesen worden war.
Jetzt ist der Krach da. Nach den ersten sieben Monaten
des sozialdemokratischen Regiments weist der „Volk. Ztg.“
(Nr. 381) zufolge die Gemeindefinanzen einen Fehlbetrag von
300 000 Lire auf — als Folge der sozialdemokratischen Mis-
wirtschaft. Die Budgetkommission habe die Vermehrung
der Verzehrungssteuererträge auf 44 000 Lire veranschlagt
gehabt, während sie tatsächlich dem Vorjahr gegenüber ein
Weniger aufweist. So werde am Ende des Jahres das
Defizit aller Wahrscheinlichkeit nach eine Million über-
steigen, trotz städtischer Brotfabrikation und ebenfalls
städtischer Straßenbahn. Da zur Deckung des Defizits vor-
sächlich die Gemeindeumlagen erhöht werden müssen,
wird die Bevölkerung die Annehmlichkeiten des zukunfts-
staatlichen Regiments gründlich zu spüren bekommen —
und wohl auch zur Ernüchterung kommen, wie anderwärts,
wo man ähnliche Erfahrungen gemacht hat. Zur erfolg-
reichen Führung eines Geschäfts oder sonstigen größeren
Unternehmens genügen eben nicht abgedroschene und ein-
gelernte sozialistische Redensarten. Dazu gehören eingehende
und gründliche Kenntnisse und ein ebenso großes Quantum
von Arbeitskraft. Letztere Eigenschaften scheinen gar vielen
Agitatoren zu mangeln. Beschäfen sie diese, so würde mancher
an Stelle „bezahlter Agitation“ ein ehrliches Gewerbe be-
treiben.

Das Nachwort trägt so offen den Stempel der Lüge
und Fälschung, daß wir von unserer italienischen Bruder-
organisation eingehenden Bericht darüber verlangten und
denselben bald werden bringen können. Nach diesem
Schwindelbericht sollen fast alle genossenschaftlichen Betriebe,
von Sozialdemokraten errichtet, wieder zusammengebrochen
sein. Ei! ei! Hat man denn dabei gar nicht an die mehr
als 100 Genossenschafts- und Konsumbäckereien gedacht, die
teilweise ein Jahrzehnt und länger existieren und sehr gut
prosperieren? Diese können bei den Herren doch nicht in
Vergessenheit geraten sein, denn sie machen ihnen Kopf-
schmerzen genug, und der außerordentliche Germanien-
kongress in Berlin findet sogar die Zeit dazu, diese in
besonderem Verhandlungspunkt zu betonen zu wollen. Wie
stimmt denn dies mit obigen Geschrei überein? Auf den
Schlußsatz der Schmähschrift aber noch eine Frage: Wenn
sie doch aus demselben hervorgehen soll, das Gewerbe eines
bezahlten Agitators ein unehrliches sein soll, können es die
Herren dann verantworten, daß sie an der Spitze ihres
Germanienverbandes selber einen solchen — und zwar gut
bezahlten — Agitator angestellt haben? Können sie es ver-
antworten, daß sie in den Sammlungsbüros einige Dutzend
solcher Leute angestellt haben und durch den „Zentral-
arbeitsnachweis“ wieder einen gewerkschaftlichen Agitator
anstellen wollen? U. A. u. a!

Prähwinkel in Eberfeld! Vor einigen
Jahren konnte man in den kleineren Bäckereien die Wahr-
nehmung machen, daß in Eberfeld-Parmen, sowie im ganzen
berghen Lande und auch weit darüber hinaus die haupt-
sächlichste Veranlassung des letzten Brotteiges mit den Jahren
geschwunden. In den letzten Jahren ist aber auch in dieser
Arbeitsmethode vieles besser geworden. Das brotkonsum-
mierende Publikum verlangt in vielen Fällen die Anwen-
dung majestätischer Krast, dabei von dem Standpunkt aus-
gehend, daß eine derartige Arbeitsmethode, wenn nicht ge-
rade gesundheitsförderlich, denn doch zum mindesten elek-
trierend sei. Die meisten kleineren Bäckereien haben sich
denn auch der Meinung des Publikums angepaßt und sich
in den Besitz von durch Handkraft getriebenen Maschinen
gesetzt. Das Erlangen solcher Maschinen ist den Bäckern
infolge des niedrigen Preises ja auch ziemlich leicht gemacht.
Trotzdem hat sich die Unruhe des Kuchens mit den Jahren
teilweise erledigt. So haben sich denn die Polizeiverord-
nungen der umliegenden Städte der Sache angenommen und
durch Erlass von Polizeiverordnungen diese Arbeitsweise ver-
boten. In einer der letzten Sitzungen wurde auch im
Stadtrat in Eberfeld der Erlass einer solchen Polizeiver-
ordnung beraten. Ein Beigeordneter erklärte, daß die Poli-
zeiverordnung im Einklang mit dem Vorstand der
Bäckereiarbeit erlassen sei und die Bäckereimeister reichlich ein
Jahr Zeit gehabt hätten, sich an den Erlass einer derartigen
Verordnung vorzubereiten. Trotz dieses Gegenkommens
wurde es eigenmächtig beschlossen, daß die Herren Stadt-
verordneten über diese Verordnung eine große Debatte
entzündeten. Die Stadtväter Schürfeldt (Mühlensbühler),
Jande (Bäckereimeister a. D.) waren es besonders, die sich
gegen den Erlass einer derartigen Verordnung irrtümlich
Herr Schürfeldt beklagt, daß in der letzten Zeit überhaupt
zu viele Polizeiverordnungen erlassen worden seien; auch
diese in Ansehung gesammelter Verordnung sei wieder eine
solche, die kaum das Verständnis der Bevölkerung finden
würde. Bäckereimeister Jande hat in dem Vortrag der Ver-
ordnungen die Motive vermisst, die zum Erlass einer solchen
Verordnung herangezogen. Man könne vielmehr der Ansicht
sein, daß die Bäder gleich mit Schaben und Strampfen
in den Teig feigen würden; das sei aber keineswegs der
Fall; denn mit der Bäcker würden sogar die Käse gereinigt.
Also sei dies eine bedeutend reichlichere Arbeit als mit den
Händen. So kam es denn schließlich so weit, daß die Ver-
ordnung mit den erlassenen Einverständnis der Gesund-
heitskommission zurückgegeben und derselben damit ein Ver-
gnügen erster Klasse bereitet wurde. Durch dieses Vor-
gehen hat sich gewissermaßen die Stadterhaltung von
Eberfeld gerade in besonderem Maße erworben und dem
Stadtrat von Schulda ebenfalls zur Seite gestellt. Daß
der Zusammenhang des Stadtratsrats ist es auch nicht
mit einem Ton erwähnt worden, eine wie ungeheurer an-
strenghende Arbeit das Kneten des Teiges mit den Händen
für die Arbeiter ist. Umständlicher verhandelt aber auch
eine derartige Arbeitsweise immer mehr und mehr und so
dürfte es mit der Zeit dahin kommen, daß diese Unruhe bald
zu den Dingen gehört, die eben nicht mehr zeitgemäß sind
und insgeheim zu verdrängen haben!

Aus Bremerhaven. Daß es auch in den Unter-
wecherten Gewässern, Bremerhaven und Lehe noch zu-
habe gibt, wie sie eigentlich einem Menschen nicht geboten
werden sollten und die lebhaft an das herrliche Spielzeug
erinnern, beweist folgendes: Arbeitete ich da bei einem
Krauter in Bremerhaven. Als ich nun nach beendet
Arbeitszeit die Schlafkammer anjachte, um dort der Ruhe
zu pflegen, wachte ich aber schreckliche Erfahrungen machen.
Die Bede für vier Personen befindet sich oben unter den
Biegele, ist zwei Bettlängen lang, ungefähr zwei Meter

breit; aufrecht stehen kann man auch nicht und das zu
öffnende Fenster ist gerade so groß, daß man eben den
Kopf durchstecken kann, vorausgesetzt, daß die Örgane
nicht zu groß sind. Auch müssen vier Mann in zwei
Bettlängen schlafen. Das ginge ja schließlich alles noch an,
sind wir Bäckergesellen doch gerade nicht verwöhnt in der-
artigen Sachen! Aber so weh, als ich mich eben behaglich
ausstreckte, ging's erst recht los; bald biß mich's hier, bald
dort, und als ich nun genau zusah, wimmelte der ganze
Raum nur so von Flöhen. Wahrscheinlich, eine gute Bezugs-
quelle für einen Flohstich! Und in einem solchen Tauben-
schlag sollen Gefellen, die 13—14 Stunden, und Lehrlinge,
die 18—20 Stunden in einer dämpfigen Backstube bei
minderwertiger Kost geschuftet haben, sich erholen? Und
dabei hat der betreffende Meister stets 3—4 ganz anständige
Zimmer an junge Leute vermietet! Hat der würdige Herr
denn ganz vergessen, daß wir Bäckergesellen auch Menschen
sind? So herrlich außerdem in vielen Bäckereien, direkt
gegen die Polizeiverordnung, noch die Unruhe, daß zwei
Personen in einem Bett zusammenschlafen müssen. 14-
15-16stündige Arbeitszeit sind an der Tagesordnung. Und
diese Innungsmeister, die Euch auf jede Art und Weise
auszugen und ausbeuten, die Euch indirekt um Euren so
wie so schon sehr geringen Hungerlohn noch betrügen,
indem sie minderwertige Kost und Logis geben, diese Herren
laßt Ihr, werthe Kollegen von Bremerhaven und Umgegend
und besonders die Kollegen der Brüderlichkeit auf Eurem
Balle noch hoch leben!!! Erwacht doch endlich aus
Eurem sklavensähnlichen Dasein und schließt Euch
zusammen, um Eure menschenunwürdige Lage zu
verbessern! Und dies könnt Ihr nur, indem Ihr der
Organisation, dem deutschen Bäckerverband, beitrete! Der
Verband allein wahrt Eure Rechte! D., Lehe.

Sachliche geschützte Erfindungen. (Mit-
geteilt vom Patentamt, Bureau D. Krüger u. Co., Dres-
den-Altmarkt.) Angemeldete Patente: 9081. Vorrichtung
zur Herstellung gerösteter Brotteigwürfel für Klöße. S.
Joseph Erwand, Nürnberg, Pat. Nr. 5. Erteilte Patente:
145517. Maschine zur Herstellung von aus Nährstoffen be-
stehenden Formstücken mit allseitig geschlossenem Ueberzug,
wie Konjekt oder dgl. Louisa Heilmann-Taylor, geb. Taylor-
Carling, Paris. Gebrauchsmuster: 206591. In schlangen-
förmiger Fächer eingeteilter Wasserdampfentwicklungs-
tafel für Backöfen mit tiefliegender Feuerung. Hermann
Starke, Dresden, Wallstr. 15. 206827. In Oblatenbacköfen
mit verstellbarer Backform anbringbare, aus einem mit
dem Gashahn verbundenen, durch die Backform verstellbaren
Gemischschiebel bestehende Vorrichtung zum selbsttätigen
Öffnen und Schließen des Gashahnes. Karl Bayer,
Karlsruhe. 206578. Vorrichtung zum Niederhalten des Ge-
wichtshebels an Leigteilmaschinen mit feststehendem Messer
und beweglichem Teilmesser. Paul Sellen u. Comp.,
G. m. b. H., Halle a. S. 206749. In dem als Feuerungs-
aufsatz ausgebildeten Kofstrahmen drehbarer und durch Hebel
sippbarer Ripprost für Backöfen. Jakob Raab, Eberstadt
b. Darmstadt.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Auf Beschluß des Verbandsvorstandes wird anfangs
Oktober der Bäckereialender für das Jahr 1904 zum
Preis von pro Stück 50 S. herausgegeben. Wir er-
suchen die Mitgliedschaften, uns bis 25. September die
Anzahl der benötigten Exemplare zu bestellen, da nicht
mehr hergestellt werden, als bestellt werden.

Mitglieder, die in diesem Herbst zum Militär ein-
rücken müssen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht,
bis zum Tage der Einziehung ihre Beiträge zu entrichten,
sich dann ordnungsmäßig bei ihrer Mitgliedschaft abzu-
melden und während ihrer Dienstzeit das Mitgliedsbuch
bei Eltern oder Verwandten aufbewahren zu lassen oder
daselbe dem Hauptkassierer zur Aufbewahrung einzu-
senden. Nach § 6 (vorletzter Absatz) des Statuts gelten
diese Mitglieder während ihrer Dienstzeit als aus dem
Verbande ausgeschieden, treten aber sofort wieder in ihre
frühere Rechte ein, sobald sie sich innerhalb vier Wochen
nach ihrer Entlassung vom Truppenteil beim Verbands-
vorstand oder dem Vorstand einer Mitgliedschaft melden;
nach § 17 des Reglements für Arbeitslosenunterstützung
wird diesen Mitgliedern, wenn sie vor ihrer Militärzeit
mindestens ein Jahr dem Verbande angehört, und ihre
Beiträge regelmäßig bezahlt haben, die Militärzeit als
Mitgliedsdauer beim Verbande angerechnet, das heißt also:
Ein Mitglied, das ein Jahr dem Verbande angehört,
dann auf zwei Jahre zum Militär kommt und sich nach
seiner Abolierung dieser Zeit sofort wieder beim Ver-
bande meldet, erhält bei Arbeitslosigkeit am Orte oder auf
der Reise täglich 1,20 M., bei Krankheit täglich 1 M. Unter-
stützung.

Nach § 8 (erster Absatz) des Statuts müssen letz-
tens der Mitgliedschaften oder des Verbandsvorstandes
alle Mitglieder aus dem Verbande ausgeschlossen werden,
die länger als 13 Wochen mit ihren Beiträgen rezidieren,
ohne Einwendung derselben nachgeholt und erhalten zu
haben.

Nachdem nunmehr die Uebergangsperiode für korrekte
Einzahlung dieser Erneuerung vorüber ist, wird der Haupt-
kassierer alle Reizanten, die länger als 13 Wochen rück-
ständig sind, in der Hauptliste streichen und damit sind
dieselben aus dem Verbande ausgeschlossen.

Die Mitglieder mögen sich an regelmäßige Zahlung
der Beiträge gewöhnen.

Trotz unabweislicher Bestimmungen des Reglements
sind jetzt in drei Fällen Unterstützungen ausbezahlt wor-
den ohne Einhaltung der Karenzzeit von
einer Woche. In Hamburg v. d. H. ist das Mit-
glied 1492 G. R. am 17. August arbeitslos gemeldet und
erhielt schon am 24. August 7 M. Unterstützung, während
er die reglementsmäßig erst am 1. September erhalten
konnte. S. Braunschweig erhielt das Mitglied 5029
G. S. am 17. August 6 M. Unterstützung, der erst am
11. August arbeitslos gemeldet war. Ebenfalls wurde
am 11. August das Mitglied 5026 Th. S. arbeitslos ge-
meldet und der Kassierer zahlte ihm schon am 15. August
6 M. Unterstützung aus. Diese drei Auszahlungen sind
zu Unrecht erfolgt und haben mehrere Mitglieder
zu je einer Woche Karenzzeit durchgemacht, ehe sie
weitere Unterstützung beziehen konnten und das letzte-
genannte Mitglied hat erst 9 Tage Karenzzeit durchgemacht,
ehe ihm weitere Unterstützung ausbezahlt wird. Die Vor-
stände der Mitgliedschaften werden aber dringend an ihre
Pflicht erinnert, dafür zu sorgen, daß solche unvor-
antwortliche Fehler nicht wieder vor-
kommen.

Jedes unterstützungsberechtigte Mit-
glied, ob arbeitslos am Orte oder auf der

Reise oder krank, hat erst eine Woche Ka-
renzzeit durchzumachen, kann also erst
14 Tage nach dem Tage der Meldung für
die erste volle Woche Unterstützung be-
ziehen!

Der Verbandsvorstand
S. U.: D. Allmann, Vors.

— Anzeigen —

Tanz-Lehr-Institut für Bäcker

Hamburg-St. Pauli, Thalstraße 46, part.

Honorar mäßig. Erfolg garantiert!
Privat-Unterricht zu jeder gewünschten Tageszeit gänzlich ungeniert! Kein öffentliches Lokal. Ungenierter Eingang durch den Garten.

4 3.— J. J. Grüberg, Tanzlehrer.

Bäcker- Einkaufsquelle

Grösste Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung Mass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,

München, Brunnstr. 3/0, vis-à-vis „Kreuzbräu“.

G. 3, No. 4 Mannheim G. 3, No. 4

Restaurant „Karlsruher Bierhalle“

●● Verbands- und Verkehrslokal der Bäcker. ●●

Treffpunkt jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

4 3.—

Anton Gross, Restaurateur.

Sämtliche Münchner Bäckergehülfen

treffen sich jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag zum gemütlichen Tarock oder Billard-Partie im [A 1.80

Café Wittelsbach, Herzog Wilhelmstr. 32.

Zentralverkehr der Bäcker Süddeutschlands

im Gasthof „Zum römischen König“, Holzstr. 3, Stuttgart. [A 1.20] Carl Saffka, Besitzer.

Allen Münchner Bäckergehülfen

empfehlen ihre freundliche Gastwirtschaft mit ausgezeichnete Küche zu jeder Tageszeit.

Max und Marie Saller,

Restaurant zum „Bierhäffler“,

4 2.40]

München-U., Lilienstr. 50.

Versammlungs-Anzeiger.

Basel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieder-Verf. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Blume, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.

Breslau. Mittgl.-Verf. Dienstag, 22. September, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“. (Referent: Redakteur Klüss.)

Cassel. Mittgl.-Verf. Donnerstag, 1. Okt., bei Hartmann, Schäfergasse 14.

Cöln. Dessenl. Verf. Mittwoch, 23. September, Nachm. 3 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Severinstr. 199. Abends 6 Uhr, Mittgl.-Verf. daselbst.

Darmstadt. Mittgl.-Verf. Donnerstag, 24. September, Nachmittags 4 Uhr bei Schäfer, Schulzengasse 3.

Dresden. Diskutierstunden finden statt jeden Dienstag Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant zur Klosterkirche und im Restaurant zur Börse in Riechen, Leipzigerstr.

Düsseldorf. Mittgl.-Verf. Sonntag, 4. Okt., Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Herrn Bass, Breitestr.

Eberfeld. Mittgl.-Verf. Sonntag, 27. September, Vorm. 11 Uhr, im „Volkshaus“, Hochstr. 82.

Fleensburg. Mittgl.-Verf. Dienstag, 22. Sept., Nachm. 3 Uhr, in der Nordthorbrücke, Nordstr. 149.

Gießen-Wehlar. Mittgl.-Verf. Sonntag, 20. September, im Wiener Hof, Johannisstr.

Heidelberg. Dessenl. Verf. Donnerstag, 24. Septbr., Nachm. 3 Uhr, im Restaurant Dormuthel, Hauptstr. Referent: Vantes-Mannheim.

Königsbrunn. Jeden Donnerstag Zusammenkunft bei Responded, Restaurant Thalwiese, Almsawiese.

Planen i. Bogtl. Mittgl.-Verf. Sonntag, 4. Oktober, Nachm. 3 Uhr, in der „Königsburg“.

Schönebeck. Dessenl. Verf. Donnerstag, 24. Septbr., bei Reugebauer, Friedhoffstr. 10. (Referent: Heschold-Berlin.)

Spandau. Jeden ersten Donnerstag im Monat Zusammenkunft bei Böhle, Neumeisterstr. 5.

St. Johann-Saarbrücken. Mittgl.-Verf. Sonntag, den 27. Sept., Nachm. 3 Uhr, im Kaiseraal, Hafenstr. 9.

Wiesbaden. Mittgl.-Verf. Donnerstag, 1. Okt., Nachmittags 2 Uhr, im „Anter“, Feltenstraße 5. Jeden Dienstag, Nachm. 2 Uhr, Diskutierstunde.

Witten a. d. R. Dessenl. Verf. Sonntag, 20. Septbr., Nachmittags 3 Uhr.

Zürich. Verf. jeden 1. Donnerstag im Monat im Verkehrslokal „Rothhaus“, Marktgasse, Zürich I. Referent: Unterstützung bei Guger, Dienstr. 29, Zürich III.

Dem Adressen-Verzeichnis ist nachzutragen:

Bremerhaven. Gust Schröder, Am Hafen 83.

Königsbrunn. (D.-S.) Rest. „Zur Thalwiese“, Almsawiese.

Landshut i. B. Cafe Steiner, Neustadt.

Rudolstadt. Restaurant Burgstaller.

Stettin. Gg. Voigt, Gr. Bollwebergasse 17.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Markstraße 27. — Verlag von D. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.

Zum Innungsstandal in Berlin.

Am 14. September fand in Berlin eine Innungsverammlung statt, über deren Verlauf die „Volkszeitung“ folgendes berichtet:

„Die Vorgänge in der Bäcker-Innung „Germania“, die seit einiger Zeit weitere Kreise beschäftigten, führten gestern Abend zu einer außerordentlichen Innungsverammlung, die im großen Saale des Innungshauses in der Chausseestraße tags und sehr zahlreich besucht war. Nach der Eröffnung um 5 1/2 Uhr teilte Obermeister Bernarb zunächst die Gründe mit, die die Versammlung notwendig gemacht hätten. Die Zeitungskasse sei nach der Verpachtung der Zeitung nicht mehr erforderlich und sie sei daher am 1. Juli aufgelöst worden. Zum Kassenerbe erhielt Bäckermeister Michaelis als Revisor das Wort. Dieser teilte mit, daß am 11. September d. J. die Kasse für die Zeit vom 1. Januar d. J. bis dahin eine Einnahme von 7396.67 M und eine Ausgabe von 6919.28 M ergeben haben. Von dem verbleibenden Betrage wurden 357.89 M der Innungskasse, 119.50 M dem jetzigen Pächter überwiesen. Bis auf unwesentliche Eintragungsfehler seien die Bücher in Ordnung befunden worden. Er beantragte Decharge für die Richtigkeit der Kasse und der Bücher. Bäckermeister Habild stellte darauf die Anfrage, ob der Revisor die Decharge auch für die Zeit bis zum 8. Juni d. J. beantragen könne. Revisor Michaelis hielt diese Frage für heikel. Der Revisor könne nicht zu jeder Zeit die Prüfung vornehmen, sondern er müsse warten, bis der Innungsvorstand einen Tag festsetze. In der Versammlung sei vom Vorstande, der für den Kassenerbe die Ausschickungsbilbe, von einem Defizit, nicht von einer Mehrausgabe geredet worden. Er habe auch nur Decharge für die Kasse und die in Ordnung befindlichen Bücher, nicht für den Kassenerbe beantragt. Bäckermeister Michaelis ist der Ansicht, daß der Obermeister verantwortlich ist. Wenn auch eine Unregelmäßigkeit vorlag, so sei das Innungsvermögen nicht geschädigt, daher müsse die Angelegenheit als interne angesehen werden. Er glaube nicht, daß der Staatsanwalt Anzeige erheben würde. Bäckermeister Müller schildert das Verhältnis des Kassenerbes zur Zeitung. Der Redakteur hätte infolge seiner selbständigen Stellung fast in dem Wohn sein können, die Zeitung gehöre ihm. Er beantragte Decharge für den Redakteur. Ohne Debatte über diesen Antrag wurde auf Antrag Bernarb die Decharge für die Zeitungskasse im Sinne der Revisoren angenommen.

Mehr und mehr hatte sich der Versammlung eine gewisse Unruhe bemächtigt, und als nun der Obermeister dem Kassenerbe Kaufmann das Wort erteilte zum zweiten Punkte der Tagesordnung „Bericht über die Angriffe gegen die Innungsverwaltung, insbesondere die der sozialdemokratischen Gesellenblätter“, lag große Spannung in den Reihen aller. Er führte aus, die „Volks-Zeitung“ habe vor einiger Zeit einige Artikel gebracht, die Beschuldigungen gegen die Innung enthielten hätten und unter den Mitgliedern um so mehr Erregung hervorriefen, als später die Gesellenblätter die Frage aufnahmen. Die „Volks-Zeitung“ habe die Erwiderung des Obermeisters gebracht, (Wir haben bei der Aufnahme der Erwiderung des Obermeisters Bernarb bereits hervorgehoben, daß durch diese an unseren Feststellungen nichts geändert wird. Red. d. „Volks-Zeitung“.) die Gesellenblätter hätten aber in zwei Artikeln „Der Innungsstandal in Berlin“ und „Lichtschneus aus der Germania-Innung in Berlin“ an Schmähungen und Schändlichkeiten so großes geleistet, daß eine öffentliche Aussprache in der Innung notwendig wurde. Die Bäcker-Innung Germania habe nichts zu verschweigen. Den Beweis für seine Annahme wolle er noch nicht geben, um nicht der Gerichtsstelle vorzugreifen, aber derartige Handlungen müßten in der öffentlichen Achtung herabsetzen. (Großer Beifall.) Obermeister Bernarb fügte dem zu, daß er die Angelegenheit Baersch erst im kleinsten Kreise, dann im Innungsvorstand besprochen hätte. Gätte aber der Buchdrucker, der die Zeitung drucke, und Baersch ihn sofort über die Sachlage aufgeklärt, so wäre er nicht so scharf gegen diesen vorgegangen. Habild habe nur so gehandelt, weil er nicht Kassenerbe geworden sei. Er sei es aber selbst gewesen, der für die Bewilligung von 1500 M an Baersch eingetreten sei. Die Redaktionsführung sei kein Innungsamt, die Geschäftsführung sei Baersch entzogen worden, es könne also keine Schädigung mehr eintreten. Baersch eigne sich sehr zum Redakteur der Innungs-Zeitung.

Der Redner übertrug seine Erregung mehr und mehr auf die Versammlung, die wuchs, als Bäckermeister Schleich in scharfen Worten Bäckermeister Habild beschuldigte, er habe sich für Aufträge für die Innung Provision von den Lieferanten zahlen lassen und die Gesellenblätter informiert. Man ließ anfangs den Angegriffenen kaum zum Wort kommen. Herr Habild konnte vor Erregung zu Anfang nicht sprechen. Er erklärte alles für unwahr. Er habe nichts getan, man solle es ihm nachweisen. Von dem Auftrag an die Firma Becker bezüglich des Innungshauses habe er 236 M vom Betrage abgehandelt und 1 1/2 Prozent, d. h. 102 M für die Innungskasse erhalten. Er richtete sechs Fragen an den Obermeister, die dieser einzeln beantwortete. Danach ist es wahr, daß ein früherer Innungsbestellmeister wegen Unterschlagung entlassen, das Mandat aber gedeckt worden sei und mit Zustimmung des Vorstandes nichts darüber veröffentlicht worden wäre. Ferner haben im Jahre 1901 die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses zugunsten des an der Gicht schwer erkrankten Baersch auf die ihnen zustehende Summe von 1500 M verzichtet, weil sie seine Notlage kannten, dies sei aber nicht geschehen, um einen Fehlbetrag zu beden. Ein früherer Hausverwalter habe 2000 M unterschlagen und er habe sie allmählich bis auf 300 M abgezahlt. Den Rest habe ihm der Innungsvorstand mit Zustimmung auch des Herrn Habild erlassen. Es wurde zugegeben, daß über die Affaire Baersch schon auf dem Verbandstag in Rathenow im Juli Gerüchte kursierten und endlich, daß Baersch zwar die Bücher abgenommen wurden, ihm aber später auf einige Tage zurückgegeben worden sind. Einige Redner erklärten in der Diskussion, daß der ehemalige Kassenerbe Baersch ein Ehrenmann sei, der nur unter der Wucht der Anklage den Kopf verloren hätte. Revisor Michaelis erklärte dem gegenüber, es sei unbedingt eine Unregelmäßigkeit vorgekommen. Das stehe fest, doch treffe den Obermeister keine Schuld. Baersch habe sie allein herbeigeführt und darum könne die Sache nicht ohne weiteres erledigt werden. Rechnungsmäßig ergebe sich, daß nicht durch den Eingang rückständiger Inseratengebühren, sondern durch eine Lücke von außerhalb der Fehlbetrag

gedeckt worden sei. Der Redner weist das an einer Zahlenaufstellung nach. Baersch habe zugegeben, daß er kein Geld hatte. Er müsse gegen 2000 M zu anderen Zwecken verwandt haben. Er glaube, daß Baersch toplos geworden sei. Man dürfe daher die Kollegen nicht mit Schmutz bewerfen, die diese Dinge vorgebracht hätten. (Beifall.) Der Obermeister erklärte kurz, daß er das alles nicht in Abrede gestellt hätte. Er halte jetzt die Sache für erledigt. Er glaube, daß der Vorstand anders gehandelt hätte, wenn ihm die Lage der Sache vorher bekannt gewesen wäre.

Mit diesem Bericht und den festgestellten Tatsachen in der Versammlung vergleiche man unsern Bericht über diese Affäre in Nr. 33 d. Bl. und folgende Berichtigung — die wir ihrer Originalität wegen hier noch einmal abdrucken — des Herrn Bernarb in Nr. 34:

„In Nr. 33 Ihrer Zeitung vom 15. August d. J. sind in dem Artikel „Ein Innungsstandal in Berlin“ Unwahrheiten, Entstellungen und Fabelgedichten enthalten, die wir dem Strafrichter zu unterbreiten nicht verfehlen werden.

Es ist unwahr, daß vor zwei Jahren in der vom Altmeister und Redakteur Baersch verwalteten Zeitungskasse ein Mandat von 900 M vorhanden war.

Es ist ferner unwahr, daß im Juni d. J. ein Fehlbetrag von ca. 3000 M entdeckt wurde. 3000 M waren Ausgabe für Herstellung und Versendung der Bäckerzeitung bis zum 1. Juli d. J. Demgegenüber stand eine Einnahme für Inserate und Abonnements von ca. 2400 M. Den Restbetrag von 600 M hat Herr Baersch bei mir lange zuvor, ehe ich die Druckerrechnung erhielt, hinterlegt.

Die beleidigenden Bezeichnungen für Herrn Baersch, die Verleumdung gegen die Innung und mich entbehren jedes Untergrundes und werden ihre Abndung finden.“

Unsere Leser wissen nun, wie leichtfertig — um kein schärferes Wort zu gebrauchen — derartige Berichtigungen abgefaßt werden!

Also festgestellt ist nach den Befundungen des Revisors Michaelis, daß man schon seitens des Innungsvorstandes im Jahre 1901 dem in der Patische sitzenden Baersch mit 1500 M unter die Arme gerichtet hat und nicht nur mit 900 M, wie wir berichteten. Trotzdem belieh man diesen Mann weiter in Wemtern und Ehren und vertuschelte die Sache! Festgestellt hat ferner der Revisor, daß Baersch im Sommer dieses Jahres aus seiner Kasse gegen 2000 M zu anderen Zwecken verwandt haben muß, später diesen Fehlbetrag durch Hilfe von außerhalb wieder gedeckt hat. Und Herr Bernarb erklärt gegenüber den Feststellungen, „daß er das alles nicht in Abrede gestellt hätte.“ — Damit vergleiche man die obige Berichtigung des Herrn und jedermann kann ermessen, wie weit diese und hier seine Erklärungen von der Wahrheit entfernt ist!

Weiter lehrt uns aber auch die Versammlung, daß Unterschlagungen in der Berliner Innung gar nichts seltenes sind, und was das schlimmste dabei ist: der Innungsvorstand hat systematisch alle diese Vorkommnisse totgeschwiegen und vertuscht! Nach den Befundungen des Herrn Bernarb auf die Frage des Herrn Habild hat also

1. ein früherer Bestellmeister der Innung Unterschlagungen gemacht, weshalb er entlassen wurde.
2. Diese Sache wurde vertuscht.
3. Ein früherer Hausverwalter der Innung hat 2000 M unterschlagen und später diese bis auf 300 M abgezahlt, welcher Rest ihm auf Beschluß des Innungsvorstandes erlassen wurde.
4. Die Affäre des Herrn Baersch!

Auch diese hätte man vertuscht, wenn wir nicht Wind davon bekommen und die Sache in die Öffentlichkeit gebracht hätten.

Unterschlagungen sind in den Innungen keine Seltenheit — man berücksichtigt auch noch unsern Bericht in dieser Nummer aus der Münchener Innung — aber die Führer der Innungen vertuscheln diese, wie hier nachgewiesen ist, systematisch und leisten dadurch beinahe weiteren Unterschlagungen Vorschub!

Man komme uns also nicht mehr mit den herrlichen Innungsgerichtungen des Germaniaverbandes, denn wir wissen wie hoch wir diese einzuschätzen haben!

Der Kampf der Bäckermeister gegen die Abschaffung der Nachtarbeit.

Wir haben unsere Leser stets über den Kampf der norwegischen Bäckermeister gegen das Gesetz, das für Gehülften und Lehrlinge die Nachtarbeit in den Bäckereien verbietet, auf dem Laufenden gehalten. Wie wir ferner vor längerer Zeit berichteten, befindet sich in Holland ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der dort ebenfalls die Nachtarbeit in Bäckereien untersagen will. Dagegen laufen nun die Bäckermeister in Holland Sturm und haben sich in ihrer Not an die Führer der norwegischen Bäckermeister gewandt, welche Erfahrungen diese mit dem betreffenden Gesetz gemacht hätten. Die Antworten, die sie erhielten, sind wohl interessant genug, um sie unseren Lesern nicht vorzuenthalten. Der Vorsitzende des Bäckermeisterverbandes in Norwegen schreibt:

„Die Bewegung zur Einschränkung der Nachtarbeit begann hier im Jahre 1885, und zwar in der Hinsicht noch schwach, als man die Anfangszeit der Arbeit auf 3 Uhr morgens ansetzte. Das entsprechende Gesetz kam auch zustande, ohne daß man sich um die Arbeitgeber kümmerte, indem das Storting (Reichstag) eine große Arbeiterfreundlichkeit bezeugte.

Unser Unglück war, daß wir zu schwach waren, fast gar nicht organisiert, um gegen das Gesetz protestieren zu können, was geschehen hätte können, wenn wir gewohnt gewesen wären, uns als Kollegen zu betrachten, nicht nur als Konkurrenten. Ein Protest gegen das Gesetz kam dann auch und zwar von einigen der größten Bäckereihaber. Dieses Vorgehen wurde natürlich sowohl von den Gesellen als von der sozialistischen Partei als Argument gegen uns Bäckermeister im allgemeinen angeführt.

Als die Gesellen dann merken, daß sie mit ihren Forderungen noch weiter gehen konnten, gingen sie damit noch weiter vor und der Erfolg war der, daß die Nachtarbeit im Jahre 1893 verboten und durch Gesetz abgeschafft wurde.

Nach dieser Abänderung kam uns die Notwendigkeit zum Bewußtsein, die bisherigen Konkurrenten zusammenzuführen und uns möglichst in einem Bund zu vereinigen. Es wurde uns klar, daß eine derartige Vereinigung eher imstande war, gegen unser Gewerbe und unsere Christens bedrohende gesetzliche Maßnahmen vorzugehen, als einzelne Personen. Bäckermeister-Vereinigungen traten dann überall ins Leben, vornehmlich aus dem Grunde, um etwaigen höheren Lohnforderungen der Gesellen gemeinschaftlich entgegenzutreten zu können, umso mehr, da die Gesellen bei uns guten Lohn erhalten. Nachdem in den großen Städten derartige Vereinigungen gegründet waren, ging man daran, einen Bund zu gründen mit Ableitungen auf dem platten Lande, und kam ein solcher auch 1898 zustande. Unser Bestreben ging zuerst dahin, das Gesetz wegen Abschaffung der Nachtarbeit zu bekämpfen, das ohne unsere Mitwirkung entstanden war, nur auf Vorschlag der Gesellen und einer politischen Partei, die sich als Freund der Arbeiter damit aufzuspielen vermochte.

Infolge der Abschaffung der Nachtarbeit müssen die Bäckereiverhältnisse von abends 6 Uhr bis morgens 6 Uhr geschlossen sein. Eine Folge davon ist eine Erhöhung der Ausgaben, die, wenn der Bäcker nicht ruinert sein will, auf den Verkaufspreis des Brotes zurückgelagert werden müssen. Der gewöhnliche Mann braucht das Brot als Hauptnahrungsmittel und muß es nun teurer bezahlen, da die Unkosten des Bäckers sich vermehren, indem den Wünschen der Bäckereiarbeiter nachgegeben wurde, während auch in verschiedenen Industrien umschichtig in Tag- und Nachtschicht gearbeitet werden muß.

Das kleine Backwerk wurde bisher viel gebraucht, indem der größte Teil davon zum ersten Frühstück benötigt wurde. Nun kann es zu dieser Zeit nicht mehr rechtzeitig fertiggestellt werden und die Konsumenten müssen sich mit anderem Brot behelfen.

Unsere Maßnahmen gegen das Gesetz bestehen in der weiter um sich greifenden Vereinigung der Berufskollegen und in der Auslösung eines von Ort zu Ort reisenden Agitators, worauf wir die größten Hoffnungen gesetzt haben. Dieser Kollege wird von uns honoriert und hat in den verschiedenen Orten Vorträge von den dazu eingeladenen Meistern zu halten. Wenn es ihm nicht möglich ist, die Kollegen aufzuklären und sie von der geschäftlichen Schädlichkeit der Abschaffung der Nachtarbeit zu überzeugen, dann allerdings wäre unsere Mühe vergebens, denn ein Erfolg gegen das Gesetz ist nur zu erwarten bei möglichst großem einmütigen Vorgehen aller Kollegen.“

Und der Vorsitzende der Bäckermeister-Vereinigung im Bezirk Christiania schreibt:

„Unsere gegen das Gesetz gerichtete Petition gelangte in diesem Jahre an das Storting (Reichstag) und kam in der Kommission für soziale Arbeit zur Verhandlung. Der Vorsitzende dieser Kommission ist der größte Sozialdemokrat und kam die Petition im Plenum nicht zur Verhandlung. Es stehen jetzt aber die Wahlen zum Reichstag bevor und hoffen wir, daß dieselben dahin günstig ausfallen werden, daß Anhänger unserer Bestrebungen in größerer Zahl gewählt werden, so daß vom neuen Reichstag eher ein Eingehen auf unsere Wünsche zu erwarten ist.“

Die norwegische Bäckermeister-Vereinigung besteht seit 5 Jahren und es findet jährlich eine allgemeine Versammlung statt. Seit einiger Zeit ist auch eine Fachzeitung ins Leben getreten.

Was die Wirkung des betr. Gesetzes anbelangt, so unterliegt es keinem Zweifel, daß unsere Betriebe empfindlich dadurch betroffen wurden; es mußten mehr Gesellen eingestellt werden und es sind mehr Wagen notwendig geworden, um das Brot anzufahren. Da das erste Gebäck erst gegen 10 Uhr fertig ist, erscheint es selbstverständlich, daß man alles tun muß, um es so früh wie möglich fertig zu haben. Dadurch kommt es, daß das Brot oft nicht mehr so gut ist, wie wir es wünschten, und wie es früher war, indem wir gezwungen sind, mehr Ofen zu verwenden, was dem Geschmack und dem Aussehen der Backware nicht gerade förderlich ist. Nicht zu übersehen ist, daß infolge der vermehrten Betriebskosten das Brot auch im Preise erhöht werden mußte.

Der Umsatz an Kleingebäck hat natürlich erheblich nachgelassen.

Zu bemerken ist noch, daß die Meister selbst während der Nacht baden können. Aus diesem Grunde hat sich die Zahl der Meister in Christiania um etwa 40 pzt. vermehrt und ähnlich so auch in anderen Städten Norwegens, indem sich eben ein Geselle selbständig macht, des Nachts badt und somit in der Lage ist, früh um 6 Uhr frische Backware liefern zu können. So ist es also gekommen, daß der Meister des Nachts arbeitet, während der Geselle bis 1/6 Uhr morgens schlafen kann. Bei einer Bäckerei, wie ich sie habe, mit 16 Gesellen, hilft diese Nachtarbeit natürlich nicht viel, denn was ich so allein fertigen könnte, wäre im Verhältnis zu dem Konsum doch herzlich wenig.“

Es ist wohl zuzugeben, daß das norwegische Gesetz eine große Lücke hat, wenn es den Bäckermeistern gestattet, daß sie selbst des Nachts baden dürfen, wenn es verboten ist, Gehülften und Lehrlinge des Nachts zu beschäftigen. Aber amtiatt sich gegen diese Mängel des Gesetzes zu wenden und dessen Verbesserung zu verlangen, wollen die Bäckermeister Norwegens das ganze Gesetz beseitigt wissen. Damit werden die Herren allerdings wohl kein Glück haben.

Aber das Verhalten der norwegischen Bäckermeister — ihre fadenstehigen Gründe gegen das Verbot der Nachtarbeit sind dieselben, wie sie unsere deutschen Innungsmeister schon hundertmal vorgebracht haben — zeigt so recht, wie Recht wir damit hatten und noch haben, wenn wir gegenüber den wenigen Kollegen, die da noch glauben, es gäbe in Deutschland eine größere Anzahl Bäckermeister, die ehrliche und aufrichtige Feinde der Nachtarbeit seien, stets behaupten: diese wenigen Meister würden sich in das verstaubteste Maulloch vertreiben und ihre Gegnerschaft gegen die Nachtarbeit wird sofort verstummen, wenn sie merken, daß die Organisation der Gehülften stark genug ist, zum offenen energischen Kampfe die Nachtarbeit vorzugehen!

Gerade an dem Verhalten der norwegischen Bäckermeister in der Frage der Bekämpfung der Nachtarbeit erblickt man wieder mit allergrößter Deutlichkeit, daß wir in diesem Kampfe nur auf uns selbst und unsere eigene Kraft angewiesen sind.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

In Düsseldorf tagte am 13. September im Saal eine sehr gut besuchte öffentliche Bäckerverammlung.

lung mit der Tagesordnung: 1. Blüten aus den christlichen Gewerkschaften; 2. Was lehrt uns der Eberfelder Streik... Referent Kollege Osterlag. Derselbe führt den Kollegen die Schädlichkeit der christlichen Gewerkschaften vor Augen und an der Hand verschiedener Beispiele... In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner... In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner... In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner...

In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner... In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner... In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner...

In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner... In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner... In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner...

In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner... In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner... In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner...

In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner... In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner... In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner...

Verbandsmitglieder betrieben war, hielten die Kollegen es nicht für ihre Pflicht, zahlreich zu erscheinen... Referent Kollege Wagner... In Frankfurt am Main am 8. September eine gut besetzte öffentliche Versammlung... Referent Kollege Wagner...

Genossenschaftliches.

Ueber die kürzlich eröffnete Bäckerei des Konsumvereins Vorwärts in Dresden finden wir im Wochenbericht folgende Schilderung: Eine große, lustige Halle, so ganz grundverschieden von der Dachstube des Handwerksbetriebs... Die sieben Dampf-Doppel-Backöfen bilden einen großen viereckigen Block; vorn sind die Backeinrichtungen, hinten die Feuerungen... Der Betrieb ist außer der gewöhnlich vorgeschriebenen Ruhe ein ununterbrochener... Die Generalversammlung des Konsumvereins Altona am 25. August beschloß, an die jetzige Bäckerei einen größeren Ausbau zu errichten... Der Haushaltsverein in Linden bei Hannover beschloß in seiner Generalversammlung am 31. August, auf längere Zeit unentgeltliche Anteilscheine zur Errichtung einer eigenen Bäckerei herauszugeben...

Eingekandt.

Stänkeri.

Der rühmlichst bekannte Herr Hegemann beehrt mich mit einem Schreibebrief, dem das Merkmal der Stänkeri deutlich genug anhaftet... Es handelt sich um die „glänzende“ Gastrolle, die Hegemann aus Berlinern zwei lange Tage im Jahre des Heils 1901 gegeben hat... Wenn es einmal von zünftiger Seite gefordert werden sollte, werde ich schildern, wie glorreich H. hier abgehandelt hat... Jedoch der Raum unseres Nachbattes ist mir vorläufig zu wertvoll, um einem Mann, der wegen gemeiner Intrigue und anderer niedriger Handlungen (siehe Resolution Seite 74 des Protokolls) aus dem Verbande ausgeschlossen wurde, irgendwie Vorschub für seine Stänkerereien zu leisten...

Carl Sehschold, Berlin.

Zum Niedergang der Mitgliedschaft Stettin.

Zur Erwiderung auf meinen Artikel unter obiger Ueberschrift in Nr. 32 läßt Herr Kurzniski in Nr. 35 eine feiner logenonante „Richtigstellungen“ los, die er ja gewiss in, zu schreiben, um seinen dortigen Parteigenossen zu zeigen, wie fürchterlich „unbauhar“ der Bäckereibund an jenem großen Kurzniski gehandelt hat.

Die Schwierigkeit der Aufgabe, sich von dem Vorwurf seiner unverantwortlichen und verwerflichen Handlungsweise, welche das vollständige Absterben einer Arbeiterorganisation herbeiführte, rein zu waschen, entschuldigt er einigermaßen das kraupe Zeug, welches er zusammengeschrieben hat; er rechnete wohl dabei auf sehr naive und urteilslose Leser.

Die Hauptfragen, als da sind: schlechte Geschäftsführung, Verlotterung der Vertreibung der Zeitungen etc., schlechte Behandlung der Mitglieder, Faustrecht, Gazarspiel, durch Versprechungen 800 M Darlehen ergattern, dann die Organisation im Stich lassen usw. usw. gibt uns Kurzniski bis zu einem gewissen Grade zu, er sucht nur abzuschwächen und verbeißt sich auf Nebenfragen.

Ich kenne diese seine Methode, sie erregt mir nur ein Lächeln. B. weiß ebenso gut wie ich, daß ihm vom Stettiner Gewerkschaftskartell so gründlich heimgeleuchtet wurde und das von Leuten, die ihn kennen; und daß in den drei Sitzungen Februar 1902, (wo ich anwesend war) März und Mai 1903, (in letzterer ich und in ersterer Kollege Güttschow vom Gauvorstand delegiert) Herr B. die scharfen Angriffe der Kollegen (darunter langjährige Kassierer, Vorstands- und Kartellmitglieder) entweber gar nicht abstreiten konnte, aber sie nur abzuschwächen oder entschuldigen wollte.

Jetzt natürlich, weit ab vom Schuh, sucht er mit seinen bekannten Jongleurkunststücken, durch großen Wortschwall aus dem Wolf ein unschuldiges Lammlein zu drescheln. Ich halte demgegenüber meine in Nr. 32 erhobenen Vorwürfe in vollem Umfange aufrecht und erkläre nochmals, daß ich bei Gelegenheit meiner Anwesenheit im Herbst bereit bin, vor Stettiner Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern (wo ich doch gegen B. sicher im Nachteil bin) meine Anklagen zu verschärfen und zu erweitern, denn ich weiß noch mehr, will aber dem Gegner kein Waffen liefern. Meine Absicht habe ich übrigens erreicht, indem ich vor einem Manne warnte, der in der Arbeiterbewegung alles und jedes belohnt haben möchte, aber von wirklichen Idealen meines Craftens wenig oder gar nichts kennt. Und solche Leute sind der Arbeitersache nicht förderlich, sondern in hohem Maße hinderlich und schädlich.

Aufgabe der Stettiner Arbeiterschaft wird es sein, auf Herrn B. ein wachsameres Auge zu haben.
Carl Sehschold-Berlin.

Aufforderung zum Beitritt zur Zentral-Franken- und Sterbelasse der Bäder und verw. Berufs-Genossen Deutschlands (E. S. 42) (St. Dresden).

Alle Kollegen und Berufsgenossen, welche von den Innungs-Frankenkassen und andern Zwangs-Frankenkassen befreit sein wollen, müssen vor Eintritt in ein neues Arbeitsverhältnis Mitglieder der Zentralkasse werden und beim Eintritt in die Beschäftigung ihre Mitgliedschaft mittelst Mitgliedsbuchs nachweisen.

Diejenigen, welche in festem Arbeitsverhältnis stehen, müssen im Monat September den Austritt bei dem Vorstände betreffender Zwangskasse beantragen und vor dem 1. Januar ihre Mitgliedschaft zur Zentralkasse nachweisen, dann sind sie mit dem 1. Januar von der Zwangs-Frankenkasse befreit.

Der Zentralkasse können als Mitglieder beitreten: Bäcker, Müller, Konditoren, Pfefferkuchler und alle in den Bäckereien beschäftigten Arbeiter, sobald der Beitretende seine Gesundheit genügend nachweist und das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten hat.

Das Eintrittsgeld beträgt 1.50 M sowie 20 S für das Mitgliedsbuch. Wer nachweist, vier Wochen vorher einer anderen Krankenkasse angehört zu haben, ist vom Eintrittsgeld befreit. Die monatlichen Beiträge betragen in der 1. Klasse 1.60 M, 2. Kl. 1.80 M, 3. Kl. 2.- M.

Dafür wird an Unterstützung gewährt: Freie ärztliche Behandlung, Arznei, Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel, außerdem im Falle der Erwerbsunfähigkeit ein Krankengeld für jeden Tag in der 1. Kl. 1.50 M, 2. Kl. 1.70 M, 3. Kl. 1.90 M oder freie Kur und Verpflegung in der Heilanstalt und im letzteren Falle für deren Familienangehörige außerdem die Hälfte des vorstehenden Krankengeldes, sowie Sterbegeld 1. Kl. 80 M, 2. Kl. 90 M, 3. Kl. 100 M. Die Zentralkrankenkasse genügt den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes und hat sich auch den weiteren Veränderungen des Krankenversicherungsgesetzes vom 25. Mai 1903 angepaßt, welche mit dem 1. Januar 1904 in Kraft treten.

Die Zentralkrankenkasse beruht auf festen Grundlagen, indem der erforderliche gesetzliche Reservefonds vorhanden ist. Da es Pflicht eines jeden denkenden Kollegen und Berufsgenossen ist, seine selbstgeschaffenen und selbstverwalteten gewerkschaftlichen Einrichtungen zu stärken, fordern wir euch auf, eurer Berufs-Frankenkasse beizutreten und dieselbe zu eurem Vorteile weiter auszubauen zu helfen. Alle Auskünfte erteilt der Kassenvorstand Dresden-A., Liliengasse 12 I.
F. U.: Carl Bieschmann, Vorsitzender.

Dankung.

In der Woche vom 7. bis 13. September gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Für Monat August: Mitgliedschaft Grimmitzsch 12.60, Wiesbaden 44.85, Düsseldorf 75.-, Cottbus 30.90, Bad Reichenhall 40.90, Hannover 78.55, Mainz 44.10, Leipzig 300.30, Stuttgart 34.55, Chemnitz 54.20, Kiel 166.30, München 600.45, Rudolfsstadt 6.65, Offenbach 47.85, St. Johann-Saarbrücken 58.45, Köln 26.35, Celle 11.-, Schönfeld 5.40.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse: F. B. Worms 4.-, G. L. Lemberg 12.-, D. S., Quakenbrück 6.80.

Für Abonnements und Annoncen: B. B., Elberfeld 2.-, F. F., Ludwigsburg 1.60, D. G., Leipzig 6.-, W. W., Hannover 1.60.

Mit den Beiträgen an die Hauptkasse restituieren folgende Mitgliedschaften für Monat August: Augsburg, Bausen, Bergedorf, Bremerhaven, Dresden, Essen, Flensburg, Freiberg, Gotha, Hildesheim, Jümenau, Karlsruhe, Königsherg, Königshütte, Lüneburg, Schwerin, Stralsund und Warburg.

Seit Juli: Landsbut, Mühlhausen, Regensburg und Wilhelmshurg.
Seit Mai: Bromberg und Oldenburg.
Seit April: Danau und Birna.
Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann.